UF
tslage.
ider
ardine 29,00
ardine, eignet 39,00
er Art, fasson 48,00
Velour Gürtel 69,00
. Stoff gefütt. 85,00
le laine aschen 98,00
Seide Form 125,00
reiner ulpen 158,00
f!
ntel
n
Posten 3 9,75
einwollene
inder
k-Westen
en u. Größen 3,90
Verkaufe 4178
Freitag morgen das
Fleisch einer
rima Weidekuh
1 Mark das Pfd.
Wandhofen
pagener-Straße 23, III.
einmachtöpfe
were Ware aus Stein-
g, von 5—50 Liter In-
lt vorrätig. 3944
E. Homel
Schwerte.
g!
lich!
ngen Sie Apotheke
ch!
Mehlhose am Postplatz

Kurz-Tage

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 231 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 2. Oktober 1925. 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Nach Locarno.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Die deutsche Delegation zur Paktkonferenz reist vermutlich morgen abend ab.

Deutsch-norwegische Verhandlungen.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Die norwegisch-deutschen Verhandlungen, betreffend die Aufenthalts- und Wohnungsverweigerung gegenüber deutschen Bürgern in Norwegen und die Ausweisungsbefehle gegen Norweger in Berlin, sind jetzt soweit gediehen, daß sowohl die norwegischen wie die deutschen Behörden ihre Maßnahmen gegenüber Bürgern des anderen Landes zurückgezogen haben. Die Verhandlungen werden indessen fortgesetzt, um eine dauernde Lösung der Wohnungs- und Aufenthaltsfrage für Deutsche in Norwegen und für Norweger in Deutschland zu finden.

Einsturz eines Straßenbauschachtes.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Beim Einsturz eines Straßenbautiefschachtes wurden drei Arbeiter verschüttet, einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Zweifacher Kindermord.

wtb **Chemnitz,** 2. Okt. (Tel.) In Döbeln wurden die beiden 3 und 5 Jahre alten unehelichen Kinder einer Arbeiterin seit Sonntag vermißt. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der Vater der Kinder, der 38jährige Chauffeur Kurt Hempel, die Kinder in eine Mulde stieß, wo sie ertranken. Hempel und ein Mithelfer, ein 18jähriger Arbeitsbursche, der die Kinder mit Schokolade an die Mulde lockte, wurden verhaftet. Der Mörder ist geständig und gibt an, daß er sich durch die Tat der Fürsorgepflicht für die Kinder entziehen wollte.

600 000 Mark für den Gustav-Adolf-Verein.

wtb. **Breslau,** 1. Okt. (Tel.) Die Schlesischen Zeitung schreibt: Dem Gustav-Adolf-Verein wurden von einem Stifter, der nicht genannt sein will, 600 000 Mark zur Verfügung des Gustav-Adolf-Vereins und zur Verwendung im Sinne des Gustav-Adolf-Vereins überwiesen.

Redeverbot für Hitler in Münche..

wtb **München.** 2. Okt. (Tel.) Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei hatte für den 2. Oktober zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, die im Festsaal des Matthäserkräus stattfinden sollte und in der Hitler sprechen sollte. Die Polizei hat im Hinblick auf das bestehende Redeverbot für Hitler die Versammlung verboten.

Der Wiener Mordprozeß.

wtb **Wien,** 1. Okt. (Tel.) Die der Ermordung des Maccedoniers Panizza angeklagte Mencia Carnicin wurde gegen 4 Stimmen schuldig gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte hierauf die Angeklagte unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu 8 Jahren schweren Kerkers. Nach Verbüßung der Strafe erfolgt die Landesverweisung.

Der Schah kehrt heim.

wtb **Paris,** 1. Okt. (Tel.) Der Schah von Persien verläßt heute abend nach beinahe zweijährigem Aufenthalt Paris, um von Marseille aus die Rückreise nach Teheran anzutreten.

Der englische Diskont ermäßigt.

wtb. **London,** 1. Okt. (Tel.) Die Bank von England hat den Diskontsatz von 4½ Prozent auf 4 Prozent ermäßigt.

Die griechische Nationalversammlung aufgelöst.

wtb **Athen,** 1. Okt. (Tel.) Ein am 30. September vormittags auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats veröffentlichtes Dekret des Präsidenten der Republik löst die Nationalversammlung auf und erklärt, daß das Datum der Parlamentswahlen durch ein späteres Dekret bestimmt werden wird. Die neue Kammer wird für zwei Wochen Revisionsrecht besitzen, um die neue Verfassung so, wie sie abgeändert und vom Ministerrat verkündet wurde, zu sanktionieren. Gleichzeitig mit dem Auflösungsdekret richtete die Regierung eine Botschaft an das Volk.

Portugiesische Generale gemaßregelt.

wtb. **Paris,** 1. Okt. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Lissabon hat die Regierung beschlossen, die Generale Ilharia und Carmona ihres Dienstes zu entheben. Die beiden Offiziere fungierten als Vorsitzende und Ankläger in dem Prozeß gegen die Revolutionären, die, obwohl sie eingestanden hätten, an der Ausstandsbewegung vom 18. April teilgenommen zu haben, bekanntlich freigesprochen worden waren.

Keine Einigung über die französischen Schulden.

* **Washington,** 1. Okt. (United Preß.) Nach einer Unterredung mit dem Präsidenten erklärte Staatssekretär Mellon formell, daß bisher kein vorläufiges Abkommen über die Fundierung der französischen Schulden erreicht worden sei. Dieser Schritt des Staatssekretärs hat folgende Vorgeschichte: Es war auf der französischen Botschaft von dem persönlichen Vertreter Caillaux' eine Erklärung abgegeben worden, daß eine Einigung erzielt worden wäre. Demgegenüber erklärte nunmehr Mellon, daß dies keineswegs der Fall sei, daß er vielmehr gestern die französische Abordnung habe wissen lassen, daß es „wenig wahrscheinlich wäre, daß ihre Vorschläge angenommen würden."

Revolutionäre in Brasilien.

wtb **Montevideo,** 1. Okt. (Tel.) Dreihundert bewaffnete Revolutionäre drangen aus den Bergen bei Rivera in den brasilianischen Staat Rio Grande do Sul ein. Die brasilianischen Staatstruppen an der Grenze von Uruguay konnten die Invasion nicht verhindern. Sie hätten sich Porto und Rinhas bemächtigt und die Verbindung mit Santa Anna Do Livramento abgeschnitten. Dem Vertreter der Havasagentur in London ist aus der brasilianischen Botschaft erklärt worden, daß hier von diesen Vorgängen nichts bekannt geworden sei.

Die Beamtenvertreter beim Reichsfinanzminister.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Heute nachmittag empfing der Reichsfinanzminister die **Vertreter der Beamten-Spitzenverbände,** die ihm ihre **Wünsche auf dem Gebiete der Beamtenbesoldung** vortrugen. Sie schilderten die bedrängte wirtschaftliche Lage aller Beamtengruppen, besonders diejenige der geringbesoldeten, und bezeichneten eine Erhöhung der Bezüge als unabweisbar. In längerer Aussprache wurden alle hierauf bezüglichen Fragen erörtert. Der Reichsfinanzminister machte eingehende Ausführungen über die allgemeine Wirtschaftslage und Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden, die ernster sei, als vielfach dargestellt werde. Eine Erhöhung der Bezüge würde auch den Beamten auf die Dauer keine Verbesserung ihrer Lebenshaltung bringen, da bei einer allgemeinen Gehaltserhöhung der großen Masse der öffentlichen Beamten und Angestellten bei der jetzigen Lage ein Steigen der Preise zu befürchten sei. Die weitern Folgen auch für die übrigen Bevölkerungsschichten lägen auf der Hand. Der Präsident des Reichsbankdirektoriums habe vor wenigen Tagen in einem Schreiben an ihn unter eingehender Darlegung die Reichsregierung ersucht, allen beteiligten Kreisen rückhaltlos den Ernst der Lage unserer Gesamtwirtschaft und der auf dem Spiele stehenden Interessen der Gesamtheit vor Augen zu führen. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge müsse nach Ansicht des Reichsbankdirektoriums heute geradezu als ein Unglück vom Standpunkt der allgemeinen Interessen und der Gesamtwirtschaft angesehen werden. Nach alledem glaubt der Reichsfinanzminister, daß die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Länderregierungen eine Erhöhung der Bezüge zurzeit nicht werde verantworten können. Dasselbe gelte auch für eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe, die von den Verbänden an zweiter Stelle gewünscht wurde. Ferner wurde die Frage einer Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses erörtert, die zurzeit nicht erfolgen könne, da dieser an die Mieten angelehnt sei und das durchschnittliche Niveau der Mieten bereits überschritten habe. Endlich wurde die Frage der mehrmonatlichen Vorauszahlungen der Gehälter besprochen, wobei beiderseits das Für und Wider eingehend gewürdigt wurde. Die Vertreter der Beamtenorganisationen bedauerten, daß den Wünschen der Beamtenschaft zurzeit nicht entgegengekommen werden könne.

Die Zinspolitik für die Vergebung der öffentlichen Gelder.

wtb **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther empfing in Anwesenheit des Reichsministers der Finanzen und des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Trendelenburg, Vertreter des Städtetages, des Reichsstädtebundes, des Landkreistages, des Landgemeindetages und der Deutschen Girozentrale zu einer Besprechung über die Frage der Verbilligung der Zinsen für öffentliche Gelder. Die verschiedenen Vertreter erklärten sich bereit, die von der Reichsregierung vorgetragenen Gesichtspunkte für die künftig einzuhaltende Zinspolitik bei der Vergebung öffentlicher Gelder ihren Organisationen zur Befolgung zu empfehlen. Sie betonten jedoch, daß dieser Zinspolitik ein voller Erfolg nur dann beschieden sein könne, wenn auch von den Privatbanken durch eine entsprechende Zinspolitik sichergestellt werde, daß die eintretende Verbilligung des Geldes tatsächlich der Wirtschaft zugute komme.

Das Verfahren zur Beseitigung der Valutaklauseln.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Der Reichswirtschaftsminister hatte bekanntlich gegen sechs Verbände des Textilhandels Klage auf Beseitigung von Valutaklauseln aus verbandsmäßigen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen erhoben. In dieser Sache stand heute Termin vor dem Kartellgericht an. Bei dem Umfang der öffentlichen Erörterungen über diese Frage dürfte man auf den Ausgang dieser Verhandlungen gespannt sein. Wie den Morgenblättern bekannt geworden ist, hat nunmehr auch der Reichsverband der deutschen Industrie in erster Linie die Ausübung eines Kartellzwanges mit dem Ziele, die Preisstellung in Goldmark zu verbieten, für unzulässig erklärt und demzufolge seinen Mitgliedern in erster Linie die Preisstellung und Fakturierung in Reichsmark empfohlen. Die Preisstellung in fremder Währung soll nur auf Grund einer besonderen Verständigung mit dem Reichswirtschaftsministerium, in Ausnahmefällen, in denen sie unerläßlich erscheint, zugelassen sein. In dem heutigen Termin vor dem Kartellgericht erklärten die Vertreter der beklagten Verbände, daß sie in Zukunft entsprechend diesem Beschluß des Vorstandes des Verbandes der deutschen Industrie verfahren, insbesondere also von einer kartellmäßigen Bindung ihrer Mitglieder, in anderer als Reichswährung zu fakturieren, absehen werden. Da durch diese Erklärung eine neue Sachlage geschaffen war, willigte der Vertreter der Reichsregierung in eine kurzfristige Vertagung ein, um den Verbänden die Möglichkeit zu geben, entsprechende Beschlüsse ihrer Mitgliederversammlung herbeizuführen und inzwischen dem Reichswirtschaftsministerium eine Abänderung der Bestimmungen ihrer Bedingungen über Preisstellung und Fakturierung vorzulegen.

Ein amerikanischer Friedensvermittlungsversuch 1915—16.

wtb. **Paris,** 1. Okt. (Tel.) Der Matin veröffentlicht heute aus dem von Lord **Edward Grey** zu erwartenden **Memoirenband,** der den Titel 25 Jahre, 1892—1916, führt, ein Dokument, aus dem sich ergibt, daß der Freund des Präsidenten Wilson, **Oberst House,** Ende 1915 und Anfang des Jahres 1916 wiederholt Unterredungen mit dem damaligen Staatssekretär des Aeußern, Sir Edward Grey, hatte, um eine Friedensvermittlung vorzubereiten. Tatsächlich hat Sir Edward Grey ein Memorandum verfaßt, in dem es heißt:

Oberst House hat mir erklärt, daß Präsident Wilson geneigt wäre, wenn er von Frankreich und England erfahren würde, daß der Augenblick gekommen sei, zu veranlassen, daß eine Konferenz zusammentreten solle, um den Krieg zu beenden. Falls die Alliierten diesen Vorschlag annehmen und Deutschland ihn zurückweisen würde, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich in den Krieg ziehen. Oberst House drückte die Meinung aus, daß, wenn eine derartige Konferenz zusammentreten würde, sie Friedensbedingungen erlangen würde, die den Alliierten nicht ungünstig seien; aber wenn die Konferenz scheitern sollte, würden die Vereinigten Staaten sie als kriegführender Teil an der Seite der Alliierten verlassen. Oberst House habe auch eine günstige Meinung für die **Wiederherstellung Belgiens** und für die **Zusprechung Elsaß-Lothringens an Frankreich** zum Ausdruck gebracht und sei dafür eingetreten, daß **Rußland ein Zugang zum Meere zugesprochen** werden müsse. Der Verlust von Territorium durch **Deutschland** müsse gutgemacht werden durch **Konzessionen,** die man ihm **außerhalb Europas** gewähre. Wenn die Alliierten zögern würden, das Angebot des Präsidenten Wilson anzunehmen und wenn später der Krieg sich für sie ungünstig gestalten würde, so daß der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wirkungslos werden würde, dann würden die Vereinigten Staaten sich wahrscheinlich an den europäischen Angelegenheiten desinteressieren und ihren eigenen Schutz durch eigene Mittel suchen.

Grey unterrichtete von diesen amerikanischen Absichten seine Kollegen. Er sei aber der Ansicht gewesen, daß das Kabinett das Gefühl haben werde, daß die damalige Lage es nicht rechtfertige, den Alliierten den Vorschlag zu unterbreiten; aber da House eine Unterredung mit Briand und Jules Cambon in Paris gehabt habe, habe Grey es für seine Pflicht gehalten, Briand durch Vermittlung des britischen Botschafters in London von den Absichten Wilsons in Kenntnis zu setzen. Grey erklärte dann:

Wir dachten, die Franzosen könnten denken, die Niederlage des deutschen Heeres sei das einzige Mittel, um den preußischen Militarismus niederzuschlagen. Frankreich und Rußland hatten bis zu diesem Augenblick noch viel schwerer gelitten als wir. Wir konnten nicht die ersten sein, die ihnen den Frieden anempfehlen. Wir waren gezwungen, den Krieg fortzusetzen, bis wir alle unsere noch nicht beschäftigten Streitkräfte in den Kampf geworfen hatten, um unsere Alliierten darin zu unterstützen, Deutschland niederzuschlagen. Wir fühlten alle, daß wir **nicht** eine Initiative im amerikanischen Sinne unternehmen konnten.

Trotzdem hat Grey das Dokument Briand ohne Empfehlung übermittelt. Er habe sich alsdann nach Petersburg begeben und an das Kabinett ein Memorandum gerichtet, dem er einen Brief beigelegt habe. In diesem Briefe heißt es:

Nur die Niederlage Deutschlands könne den großen Krieg in befriedigender Weise beenden und den zukünftigen Frieden sicherstellen. Auf dieses Ziel müßten alle unsere Anstrengungen gerichtet sein. Um es zu erreichen, müssen die Nationen Opfer bringen. Gewisse unserer Alliierten, Frankreich vor allem, haben sich schon ihnen unterworfen, jedoch müssen wir darauf bedacht sein, unsere Absicht kundzugeben, den Krieg fortzusetzen und zu verstehen zu geben, daß unser Ziel ist, nicht unsere Alliierten zu etwas zu zwingen, sondern sie zu unterstützen. Wachsende Schwierigkeiten werden uns und unseren Alliierten durch die deutsche Propaganda entstehen. Diese Propaganda läßt den Krieg als eine Rivalität zwischen Großbritannien und Deutschland erscheinen. Sie sagt, daß Frankreich, Rußland und Belgien befriedigende Friedensbedingungen erlangen könnten, und daß sie den Krieg fortsetzen, um den Ruin Deutschlands herbeizuführen, der für die Sicherheit der Alliierten nicht nötig sei, der aber nur einzig und allein Großbritannien befriedigen würde. Grey sagt dann, daß es vor allen Dingen zu befürchten sei, daß einer der Alliierten, wenn er erfahren würde, daß England die Unterstützung in finanzieller Hinsicht in einigen Monaten herabsetzen müsse, die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg aufgeben und verlangen würde, daß der Krieg unter möglichst günstigen Bedingungen zu Ende geführt würde. Wenn Frankreich oder England zu dieser Entscheidung käme, sei es wahrscheinlich, daß der eine dem Beispiel des anderen folgen werde, daß Italien sich zurückziehen werde und England vor die Alternative gestellt würde, Friedensverhandlungen anzuknüpfen oder allein den Krieg fortzuführen.

Grey schließt: Briand habe sich im Augenblick nichts davon versprochen. Die Kriegskommission wurde alsdann unterrichtet, was beim Oberst House sich abgespielt habe, und wir waren darauf einmütig der Ansicht, daß der Augenblick nicht gekommen sei, den Frieden zu erörtern. Die Niederlage Deutschlands sei das einzig befriedigende Ende des Krieges.

Die Großhandelsinderziffer.

wtb. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Die auf den Stichtag 30. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 23. September (124,9) um 0,6 v. H. auf 124,1 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Zucker, Speck, Hopfen, Rindshäute, Baumwolle, Benzin und einige Nichteisenmetalle. Höher lagen die Preise für Fleisch, Baumwollgarn, Rohjute, Zink. Von den Hauptgruppen gaben die Agrarerzeugnisse von 120,0 auf 118,7 oder um 1,1 v. H. nach, während Industriestoffe mit 134,2 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert blieben. Für den Durchschnitt des September ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 131,7 im Durchschnitt August auf 125,9 oder um 4,4 v. H.

Preußischer Landtag.

73. Sitzung.

WTB. **Berlin,** 1. Okt. (Tel.) Das Haus beschäftigt sich mit der zweiten

Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Berichterstatter **Abg. Dr. Pinkerneil** (D. Vp.) empfiehlt namens des Hauptausschusses den Haushalt mit Ausnahme einiger Positionen zur unveränderten Annahme. Zugleich unterbreitet er dem Landtag 43 Anträge, die u. a. die neuen wirtschaftlichen Verordnungen für Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, Handwerksfragen, Beseitigung der Umsatzsteuer, Kredithilfe, Handelskrieg mit Polen und Handelsvertrag mit Frankreich betreffen.

In Beantwortung einer Anfrage erklärt **Ministerialdirektor Conze,** daß das Staatsministerium erwäge, den Warenhandel in Diensträumen zu verbieten.

Dann nimmt das Wort

Handelsminister Dr. Schreiber:

Er weist zunächst darauf hin, daß die Mehrausgaben im Ordinarium in Höhe von etwa 11,8 Millionen sich nicht ergeben aus der Inangriffnahme neuer Aufgaben oder der gerade jetzt unerwünschten Erweiterung des behördlichen Apparats, sondern sich vielmehr ausschließlich aus der Notwendigkeit erklärten, die außerordentlich niedrigen Ansätze des Jahres 1924, die offensichtlich einen Uebergangscharakter trugen, normalen Verhältnissen anzupassen. So erfordere allein die durch die allgemeine Reglung im Reiche notwendig gewordene Aufbesserung der Gehälter 4,6 Millionen. Was die sachlichen Aufwendungen angeht, so fährt der Minister fort, so möchte ich nur auf die etwa 900 000 Mark betragenden Mehrausgaben für die Unterhaltung der See- und Binnenhäfen hinweisen sowie auf die 3,2 Millionen erfordernden Mehrzuschüsse für Berufs- und Fachschulen.

Als wesentlich neue Aufgabe habe das Handelsministerium das Flugwesen zu bearbeiten. Es sei zu hoffen, daß bei den jetzt beginnenden Paktverhandlungen die unverständlichen Hemmungen des friedlichen Flugverkehrs für Deutschland beseitigt werden. 1925 seien insgesamt in Deutschland 62 000 Fluggäste und 10,5 Millionen Kilometer von den deutschen Fluggesellschaften im In- und Auslande zurückgelegter Strecken an Jahresleistung zu erwarten. Eine entschlossene Sozialpolitik sei eine nationale Notwendigkeit. Bezüglich der Reichsbahn müsse Preußen erwarten, daß der ihm gebliebene geringe Einfluß nicht weiter beschränkt wird. Das sicherste Mittel, die Ausfuhr zu heben, wäre die Senkung der deutschen Preise. Eine Senkung der Löhne sei nur mit einem gleichzeitigen allgemeinen Preisabbau möglich, damit der Reallohn nicht sinke. Allmählich würde sich wieder der Grundsatz durchsetzen: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen". Dabei sei auch eine Erleichterung der Steuerlasten zu wünschen und eine entschiedene Verwaltungsreform. Die wirtschaftlichen Besserungszeichen würden sich deutlich abheben, wenn die Paktverhandlungen in Locarno zur Befriedung und zur Befreiung Deutschlands führen. (Beifall.)

Abg. Osterroth (Soz.) schließt sich dem Wunsche des Redners an, daß die Verhandlungen in Locarno eine Atmosphäre der Verständigung schaffen mögen. Die Sanktionspolitik müßte endlich aufhören, wenn Europa gesunden solle. Von der im Zusammenhang mit der Zollvorlage angekündigten Preissenkungsaktion sei bisher recht wenig zu spüren.

Die Beratungen werden dann durch **Abstimmungen** unterbrochen.

Der Ausschußantrag, bei den Bergwerksrevierämtern Grubenkontrolleure aus den Reihen bewährter Hauer zu bestellen, ist in namentlicher Abstimmung angenommen worden.

Die Deutschnationalen und die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Dann werden die angefochtenen Titel des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wird der Antrag auf Einführung des Gemeindebestimmungsrechts über Schankkonzession abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, das Staatsministerium möge bei der Reichsregierung die Vorlage des sogenannten „Bodenreformgesetzes" anregen, wird in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 149 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die **Handels- und Gewerbeverwaltung** wird hierauf fortgesetzt.

Abg. Jacobshagen erklärt gegen die Angriffe des Abg. Osterroth, die gegenwärtige Krise im Bergbau sei dadurch verursacht, daß der geringe Absatz in keinem Verhältnis zu den hohen Kosten des Produktionsapparates stehe.

Abg. Hager (Ztr.) stimmte den Ausführungen des Ministers im allgemeinen zu. Die Reichsbahn sollte

ihre Tarife den Bedürfnissen der Wirtschaft mehr anpassen. Die Löhne seien objektiv zu niedrig. Die Regierung solle ihren Einfluß auf die Gemeinden dahin geltend machen, daß sparsamer gewirtschaftet und Handel und Gewerbe weniger belastet werden.

Um ¾6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag vormittag 11 Uhr.

Der Geburtstag Hindenburgs.

Reichspräsident v. Hindenburg, der heute sein 78. Lebensjahr vollendet, begeht heute zum ersten Male seinen Geburtstag als Reichspräsident. In den Kriegsjahren wurde Hindenburg als der glänzende Feldherr an seinem Geburtstag gefeiert. Nach dem Kriege, in der Stille des Privatlebens war die Begeisterung, mit der sein Geburtstag gefeiert worden war, abgeflaut und er selbst trat nur in seltenen Fällen noch in der großen Oeffentlichkeit hervor, bis die Wahl vom 26. April ihm die Würde des Reichspräsidenten übertrug. Es war gewiß kein leichtes Opfer, das er brachte, als er sich zur Annahme der Kandidatur entschloß. Wenige Monate erst sind verflossen, seit Hindenburg an die Spitze des Reiches getreten ist. Die Art, wie er sein hohes Amt führt, hat die Wogen der leidenschaftlichen Parteinahme geglättet u. gezeigt, daß er in glücklicher Weise sich über die Parteien stellt als Vertreter des ganzen Volkes. Wie sehr diese Amtsführung zur Ausgleichung von Gegensätzen wirkt, dafür ist Zeugnis die gestern berichtete Aeußerung, die der frühere Reichskanzler Dr. Wirth in Amerika getan hat: „Ich kann Ihnen versichern, daß an der Spitze des Reiches ein Mann steht, der nie von seinem Eid abweichen wird und der sich zu allen Zeiten bemühen wird, die Verfassung zu erhalten, der er den Treueid geschworen hat. Das ist unser Hindenburg."

Die demokratische Vossische Zeitung schreibt zum heutigen Geburtstag Hindenburgs: „Wohl nimmt jeder Deutsche innerlich teil an der Feier des Tages, an dem ein neues Lebensjahr für den Mann beginnt, der im Heldenkampf um Deutschlands Freiheit und Existenz Deutschlands Hoffnung und Stolz war, der heute als Reichspräsident sich neue Dankbarkeit erworben und neuen Anlaß zu Vertrauen und Verehrung gegeben und der eben wieder den Beweis geliefert hat, daß er Präsident aller Deutschen sein will, nicht Beauftragter einer Klasse oder einer Partei."

Auch die Germania, das Berliner Zentrumsblatt, widmet Hindenburg ehrende Worte: „Man wird auf Hindenburgs Wunsch am 2. Oktober nicht flaggen. Aber das deutsche Volk wird an diesem Tage dankbar des Mannes gedenken, der ihm immer mehr zum Symbol der deutschen Tugenden, schlichter Pflichterfüllung und nationaler Opferbereitschaft wird. Und unter denen, die im stillen dem Haupt des deutschen Volkes ihre Glückwünsche darbringen, werden die mit in erster Linie stehen, die ihm bei der Wahl ihre Stimme nicht geben konnten."

So wird heute das deutsche Volk seines Reichspräsidenten mit Dank und herzlichen Wünschen gedenken, daß ihm noch ein langer Lebensabend in Gesundheit und Frische beschieden sein möge.

Politische Umschau

Belgiens Antwort.

wtb **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Der belgische Außenminister hat dem deutschen Gesandten in Brüssel auf die von diesem abgegebenen Erklärungen gestern geantwortet, die belgische Regierung habe mit Befriedigung die Note erhalten, mit der die deutsche Regierung die Einladung zu der Ministerkonferenz in Locarno annehme und stelle mit Genugtuung fest, daß die Annahme ohne Vorbehalt erfolgt sei. Was die von dem deutschen Gesandten bei dieser Gelegenheit abgegebenen Erklärungen anlange, so hänge es hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone und der deutschen Abrüstung von der deutschen Regierung selbst ab, die Erfüllung der Verpflichtungen zu beschleunigen, an die in der Note vom 4. Juni erinnert worden sei. Die Frage der deutschen Kriegsverantwortlichkeit werde durch den Plan eines Paktes nicht aufgeworfen, überdies sei sie, soweit Belgien in Betracht komme, nicht nur durch den Vertrag von Versailles, sondern auch durch die Erklärung des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg im Reichstage am 4. August 1914 geregelt.

Verlängerung der Aufwertungsfrist für Industrieobligationen.

wtb. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Anläßlich der am 30. September abgelaufenen Frist, die für die Anmeldung, den Nachweis und den Ausschluß von Rechten aus den aufgewerteten Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen festgesetzt worden war, stellte sich heraus, daß der Termin für zahlreiche Gläubiger zu früh gewählt war. Es ist daher der Termin für die Anmeldung von Ansprüchen aus solchen Schuldverschreibungen, die bereits ausgelost oder gekündigt sind und darauf bei einer Bank zur Einlösung eingereicht wurden, sich aber noch im Besitze der Bank befinden, bis 30. November verlängert worden. Entsprechend sind die anderen in der Verordnung vom 10. August 1925 aufgeführten Fristen um zwei Monate verschoben.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

wp. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Die Nationalliberale Korrespondenz weist in einer Betrachtung über den Reichsschulgesetzentwurf darauf hin, daß in den verschiedensten Landesteilen, wie Sachsen, Westfalen, Württemberg und Baden Beschlüsse gegen den Entwurf gefaßt wurden und erklärt zum Schluß, die Reichstagsfraktion habe zu dem Entwurf noch nicht Stellung genommen. Ohne der Kritik der Reichstagsfraktion vorgreifen zu wollen, kann aber schon jetzt gesagt werden, daß von einer uneingeschränkten Zustimmung zu dem Referentenentwurf gar keine Rede sein kann.

wp. **Hamburg**, 1. Okt. (Tel.) In der Hamburger Bürgerschaft, die gestern nach Beendigung ihrer Ferien ihre Sitzungen wieder aufnahm, ließ der Senat auf eine demokratische Anfrage über den Reichsschulgesetzentwurf erklären, daß der Vertreter Hamburgs bereits entschieden gegen den Entwurf Stellung genommen habe.

Tschitscherin in Berlin.

wtb. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Heute mittag fand beim Reichskanzler zu Ehren Tschitscherins ein größers Frühstück statt, zu dem u. a. der russische Botschafter, einige Herren der Botschaft, die Reichsminister des Aeußern, der Finanzen, des Innern und der Reichswehr, Fürst Bülow sowie hervorragende Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens und Vertreter aller Parteien geladen waren.

Provinzial- und Kreistagswahlen.

wtb. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Auf Grund des neuen Wahlgesetzes sind am 29. November sämtliche Provinziallandtage (Kommunallandtage), einschließlich des hohenzollernschen Kommunallandtags, und sämtliche Kreistage, einschließlich der bisherigen Amtsversammlungen in den hohenzollernschen Landen, jedoch mit Ausnahme der vom Minister des Innern zu bestimmenden Grenzkreise in Oberschlesien, neu zu wählen. Die Ausnahme wird sich erstrecken auf die Kreise Beuthen-Land, Hindenburg, Ratibor-Land, Rybnik, Tarnowitz, Tost und Gleiwitz. Für sämtliche Wahlen sind Wählerlisten gemäß den Vorschriften des neuen Gesetzes auszulegen. Die Auslegungsfrist beträgt zwei Wochen und beginnt spätestens fünf Wochen vor dem Wahltage.

Ein unglaubliches Militärurteil.

* **Mainz**, 30. Sept. Ueber ein ganz unglaubliches Urteil eines französischen Militärgericht wird der Frkf. Ztg. berichtet: In der Gegend der Stadt Alzei manövrierte im April die Besatzungstruppe. Von dem Wachttore dortselbst wurde im Verlaufe des Manövers ein Schloß von der Zugangspforte von französischen Soldaten abgeschraubt. Nach Beendigung der Uebungen ließ der Oberbürgermeister Dr. Hille das Schloß wieder in Ordnung bringen und stellte der Besatzungsbehörde 15 Reichsmark für ein neues Schloß in Rechnung. Diese Summe wurde beanstandet, denn das alte Schloß fand sich in einer Ecke des Turms wieder; seine Anbringung hätte nur 4.80 Reichsmark gekostet. Wegen der Mehrforderung und weil der Bürgermeister sich nicht davon überzeugt hatte, daß das alte Schloß noch vorhanden gewesen, wurde er vom Militärpolizeigericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Es ist zu hoffen, daß in der Berufungsinstanz dieses Urteil wieder beseitigt wird. Es bleibt aber ein Zeugnis für den blinden Haß und krankhafte Empfindlichkeit der Franzosen.

Marokko und Syrien.

Französische Erfolge.

wtb. **Paris**, 1. Okt. (Tel.) Havas berichtet aus Fez, daß die französische Offensive in der Gegend von Kissane erfolgreich gewesen sei und daß die auf dem linken Flügel vorgerückte Abteilung des Dschebel Bu-Odschu, die mittlere Abteilung den Dschebel Bumasch und die auf dem rechten Flügel vorgerückte Abteilung den Dschebel Tusratinaia erreicht haben. Die Riftruppen leisteten überall Widerstand, besonders beim Dschebel Bumasch. Die französischen Verluste sollen 22 Tote und Verwundete betragen. Marschall Petain und General Nollin wohnten persönlich den Kämpfen bei. Heute soll der Vormarsch fortgesetzt werden.

wtb **Paris**, 1. Okt. (Tel.) Nach einer vom Temps wiedergegebenen Meldung aus Fez haben die französischen Truppen heute früh sämtliche Ziele erreicht, so daß jetzt auf einer Frontlänge von 20 Kilometer eine Art Fächer gebildet wird, der nördlich von Kissane eine Tiefe von 20 Kilometer und auf beiden Flügeln eine solche von 14 Kilometer aufweist.

Flugzeug abgestürzt.

wtb. **Paris**, 1. Okt. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Tanger ist das bei der Beschießung von Scheschauen verschwundene Goliath-Flugzeug bei Miskrella abgestürzt. Der Apparat ist zum Teil verbrannt. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Spanischer Erfolg.

wtb **Paris**, 1. Okt. (Tel.) Nach dem Journal haben die spanischen Truppen die Höhen von Bui Dar und Taramara an sich gerissen, die die Bucht von Alhucemas beherrschen. Während des Vorgehens hätten die Kreuzer „Paris" und „Metz" die Küste von Alfrau zwischen Alhucemas und Melilla beschossen.

Sueida von den Drusen in Brand gesteckt.

wtb. **Paris**, 1. Okt. (Tel.) Die Daily Mail veröffentlicht eine Depesche aus Damaskus, nach der die Festung Sueida, die von den französischen Truppen nach der Entsetzung der Garnison verlassen wurde, von den Drusen in Brand gesteckt worden sei. Die Stadt sei vollkommen niedergebrannt.

Arbeitsfragen.

Lohnbewegung in der nordwestlichen Eisenindustrie.

KZ. **Essen**, 1. Okt. Die drei Metallarbeiterverbände haben das Lohnabkommen für den Bereich der Nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie mit Rücksicht auf die stets zunehmende Teuerung zum 31. Oktober 1925 gekündigt.

Die Arbeitsgerichte.

bb **Berlin**, 1. Okt. Der vorläufige Entwurf über die Arbeitsgerichte liegt bekanntlich seit längerer Zeit dem Reichswirtschaftsrat zur Stellungnahme vor. Wie wir hören, wird sich nunmehr der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates in der nächsten Woche mit der Beratung dieses Entwurfes beschäftigen. Daraufhin soll in der zweiten Hälfte des Oktober der Reichsrat ebenfalls die Beratungen über die Arbeitsgerichte aufnehmen. Bei der einschneidenden Bedeutung der Arbeitsgerichte ist die Frage, ob die Arbeitsgerichte den ordentlichen Gerichten angegliedert werden oder eine Sonderstellung einnehmen, für die Wirtschaft von höchstem Interesse. Wie die Köln. Ztg. hört, stehen namhafte Wirtschaftskreise auf dem Standpunkt, daß die Arbeitsgerichte unbedingt der ordentlichen Gerichtsbarkeit angegliedert werden müßten, da bei einer Sondergerichtsbarkeit politische Einflüsse sich bei der Besetzung der leitenden Stellen bemerkbar machen könnten.

Lohnerhöhung abgelehnt.

wtb. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Der Magistrat von Berlin hat die von den städtischen Arbeitern verlangte Lohnerhöhung abgelehnt.

Schiedsspruch für den oberbayrischen Kohlenbergbau.

wtb **München**, 2. Okt. (Tel.) Im oberbayrischen Kohlenbergbau fanden unter Vorsitz des Landesschlichters Oberregierungsrat Dr. Fuchs neuerlich Lohnverhandlungen statt. Die Schlichtungskammer stimmte in ihrem Schiedsspruch einer Erhöhung des Schichtlohnes um 7 Prozent zu, so daß der Hauer-Schichtlohn von 4,40 ℳ auf 4,70 ℳ erhöht wurde. Von weiteren Lohnerhöhungen wurde mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Werke und in Erwartung eines günstigen Ergebnisses der von der Regierung eingeleiteten Preissenkungsaktion abgesehen.

Der Vatikan über die Frauenmode.

wp. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Rom erläßt der Vatikan ein neues, überaus scharfes Edikt gegen die moderne Frauenkleidung. Die Aufsichtsorgane der römischen Kirchen werden angewiesen, keine Damen, die nicht die von der Kirche vorgeschriebene Kleidung tragen, in die Gotteshäuser eintreten zu lassen. — In der Berliner katholischen Hedwigskirche ist ein Anschlag ausgehängt, in dem es heißt: Der Kardinalfürstbischof von Breslau hat sich genötigt gesehen, anzuordnen: Ohne Reichung der heiligen Kommunion sind in Zukunft an der Kommunionbank stillschweigend zu übergehen weibliche Personen, deren Kleidung nicht der besonders dem Heiligtum geziemenden Dezenz und Schamhaftigkeit entspricht. Bekleidet sein müssen der Oberkörper bis an den Hals, der Unterkörper bis über die Knie.

Feuer im Schiff.

wtb. **Hamburg**, 1. Okt. (Tel.) Auf dem am Afrika-Kai löschenden japanischen Dampfer Jukufu Maru der Wippen Yusen Kaisha-Linie, der von Baltimore kommend Oelkuchen, Kunstblumen, Filme und Getreide geladen hat, brach heute früh aus einer an Deck stehenden, mit Filmen gefüllten Kiste aus bisher noch unaufgeklärter Ursache eine Stichflamme hervor. Das Feuer griff schnell um sich und drang auch in die unteren Räume. Gegen mittag war die Feuerwehr immer noch mit der Löschung des Brandes beschäftigt.

wtb **Hamburg**, 1. Okt. (Tel.) Zu dem Feuer auf dem japanischen Dampfer „Jukufu Maru" wird weiter berichtet, daß an Deck 147 Kisten mit Filmen lagerten. Aus einer Kiste schlug plötzlich eine Stichflamme heraus und in wenigen Minuten gerieten sämtliche Kisten explosivartig in Brand. Die an Bord befindlichen Schauerleute und Schuppenarbeiter stoben in wilder Flucht auseinander. Trotzdem wurden 15 von ihnen verletzt, darunter eine Reihe schwer. Elf Verletzte wurden ins Hafenkrankenhaus gebracht. Die Gewalt des Feuers war so groß, daß die Flammen der brennenden Filme in den offenen Schiffsraum schlugen und die dort hauptsächlich aus Oelkuchen und künstlichen Blumen bestehende Ladung in Brand setzten. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das ganze Mittelschiff in Flammen gehüllt. Vom Lande und aus Feuerlöschdampfern wurden ungeheure Wassermassen in das Schiff gepumpt, um das Feuer zu ersaufen. Dies gelang erst nach vierstündiger harter Arbeit. Zwei Schiffsräume sind vollkommen ausgebrannt. Auch der Maschinenraum hat gelitten. Die enorme Hitze brachte die Masten und das Gestänge fast zum Glühen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Automobil-Unglücksfälle.

wtb. **Erfurt**, 1. Okt. (Tel.) Vergangene Nacht fuhr auf der Landstraße Erfurt—Weimar der Personenkraftwagen eines hiesigen Geschäftsmannes gegen einen Sandhaufen und geriet ins Schleudern. Drei Insassen wurden aus dem Wagen herausgeworfen. Der Besitzer kam mit geringfügigen Verletzungen davon, der Prokurist Wilbricht erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus. Der dritte Autoinsasse erlitt Verstauchungen und befindet sich noch im Krankenhaus.

wtb. **Beuthen**, 1. Okt. (Tel.) Von einem schweren Autounglück wurden gestern die zu Besuch in Beuthen weilenden Ratiborer Stadtverordneten auf der Rückfahrt nach Ratibor betroffen. In der Nähe von Rauden platzte beim Nehmen einer scharfen Kurve ein Reifen des ersten Autos. Dieses kam ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Während die drei Stadtverordneten Gloger, Miegisch und Kinne mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davonkamen, wurde die Stadtverordnete Frau Stiller gegen einen Prellstein geschleudert, wobei ihr die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. Die Verunglückten wurden nach Ratibor befördert.

Aus Nah u. Fern.

Ueberfahren.

wp. **Berg.-Gladbach**, 1. Okt. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bensberg und Berg.-Gladbach wurde der 23jährige Fabrikarbeiter Josef Knipp aus Bensberg überfahren und sofort getötet. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

Im Schacht tödlich verunglückt.

wp. **Oberhausen**, 1. Okt. Auf der Schachtanlage Westende 3/4 geriet ein 20jähriger Abnehmer beim Ankoppeln von Förderwagen mit dem Kopfe zwischen zwei Wagen, so daß ihm die Schädeldecke eingedrückt wurde. Auf dem Wege zum Hauptschacht erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Die „korpulente" Dame.

wp. **Kleve**, 1. Okt. Bei einer hiesigen bekannten Schmugglerin, die von Zollbeamten in der Nähe der Grenze bei Grunewald angehalten wurde, wurde von der Untersuchungsfrau festgestellt, daß die Schmugglerin nicht weniger als 22 Pakete gebrannten Kaffee zu ½ Pfund und 17 Pakete Pfeifentabak, ebenfalls zu je ½ Pfund, also eine Gesamtmenge von rund 20 Pfund, unter den Kleidern untergebracht hatte. Aus der recht korpulenten Dame war, als sie den Untersuchungsraum verließ, ein schlankes Mädchen von 20 Jahren geworden.

Im Rhein ertrunken.

wp. **Neuwied**, 1. Okt. Aus Anlaß der Tausendjahrfeier fand am Dienstag eine Beleuchtung des Rheinufers und eine Bootsaufsfahrt statt. Dabei fuhren zwei Boote auf Flöße auf, die am Ufer lagen und schlugen um. Von den drei Insassen retteten sich zwei, während der dritte, ein Mitglied des Kanuklubs Vallendar, unter ein Floß geriet und ertrank. Der Verunglückte ist der einzige Sohn und Ernährer einer arbeitsunfähigen Witwe, die vor Jahresfrist eine Tochter (ebenfalls durch Ertrinken) verlor.

Die gestohlenen Schmucksachen zurückgegeben.

wp. **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Zu dem Einbruch im Tempelhofer Bezirksamt, bei dem die Täter 310 000 Mark und Schmucksachen erbeuteten, teilt der Berl. Lokalanz. mit, daß heute früh beim Bezirksamt Tempelhof ein Brief einlief, in dem sich die gestohlenen Schmucksachen befanden, die ein Standesbeamter in den Tresor zur Aufbewahrung niedergelegt hatte. Die Aufschrift auf dem Briefumschlag war aus Buchstaben zusammengesetzt, die aus einer Zeitung herausgeschnitten waren. Von den Tätern fehlt immer noch jede Spur.

Zum Tode verurteilt.

wtb. **Stuttgart**, 30. Sept. Vom Schwurgericht Stuttgart wurde heute der 22 Jahre alte Hilfsarbeiter Christian Schmidt aus Luxemburg-Esch wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sein Freund, der 21 Jahre alte Ausläufer Friedrich Fichtner aus Rohr wurde wegen Beihilfe zum Morde und gemeinsamen schweren Diebstahl zu drei Jahren zehn Monaten Zuchthaus verurteilt. Schmidt hatte seinen Stiefvater, den 65 Jahre alten Zeitungsverläufer Hermann Kersebott im Schlaf erdrosselt und ihn an einen Pfosten der Bettstelle aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Fichtner hatte von den Vorbereitungen zur Tat Kenntnis. Außerdem hat er gemeinsam mit Schmidt einige Tage vor der Tat den Ermordeten bestohlen.

Eisenbahnunglück.

wtb. **Chemnitz**, 1. Okt. (Tel.) Zwischen Elterlein und Scheibenberg entgleisten gestern die Lokomotive und vier Wagen eines Güterzuges. Die Lokomotive und zwei Wagen stürzten einen 12 Meter hohen Damm hinab. Das Lokomotivpersonal wurde leicht verletzt. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

3800 Fälle von Kreditschwindel.

wtb. **Eisleben**, 1. Okt. (Tel.) Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Kaufmann Hilbert vom hiesigen Schöffengericht wegen zahlreicher Betrugsfälle zu drei Jahren Gefängnis, tausend Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Angeklagten wurde in 3800 Fällen nachgewiesen, daß er durch besonders angenommene, durch ganz Deutschland reisende Vertreter, Kreditsuchenden Hilfe angeboten hatte, obwohl er über keinen Pfennig Betriebskapital in seiner angeblichen Hypothekenbank verfügte.

Große Unterschlagungen.

* **Dresden**, 30. Sept. Große Unterschlagungen wurden bei der Organisation „Sächsisches Volksopfer" aufgedeckt, die der Unterstützung von Kriegshinterbliebenen dienen soll. Zwei im Ausschuß ehrenamtlich tätige Herren, ein Dr. Meißner früher Leiter des Wirtschaftsdienstes des Verbandes sächsischer Industrieller, und ein Major a. D. Löffler, haben Unterschlagungen in Höhe von über 100 000 Mark begangen. Dr. Meißner wurde in Innsbruck, Löffler in Dresden verhaftet, ebenso seine Privatsekretärin, die jedoch wieder freigelassen wurde.

Brandstiftungen in Mittelschlesien.

wtb. **Frankenstein**, 1. Okt. (Tel.) Mittelschlesien leidet gegenwärtig unter fortgesetzten Brandkatastrophen, die zweifellos planmäßig angelegt sind und wohl nur durch die Brandstiftungen im Kreise Glogau im November und Dezember 1923 übertroffen werden. Fast täglich werden Scheunen mit Erntevorräten in Brand gesteckt, ohne daß es gelingt, der Brandstifter habhaft zu werden. In Großnossen vernichtete das Großfeuer Scheune und Schuppen des Gutes mit großen Erntevorräten.

Genickstarre und Typhus in Schlesien.

wtb. **Breslau**, 1. Okt. (Tel.) Bei dem in Gottesberg verstorbenen Bergmann Pohl ist behördlicherseits Genickstarre als Todesursache festgestellt worden. In Langenbielau sind wieder einige neue Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Die Regierung hat ernste Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche getroffen. Die Typhusepidemie ist auf die schlechte Trinkwasserversorgung von Langenbielau zurückzuführen. In den gebildeten Kommissionen wird gegenwärtig die Schaffung einer Wasserleitung von Weistritz-Talsperre in das Reichenbacher Industriegebiet erörtert. Die Regierung setzt sich lebhaft für das Projekt ein.

Familiendrama.

wtb. **Breslau**, 1. Okt. (Tel.) Die Breslauer N. N. schreiben: In Schönbankwitz spielte sich ein Familiendrama ab. Der 63jährige Drainage-Arbeiter Heinr. Sturm bedrohte in der Nacht zum 27. September seine seit langen Jahren schwer leidende Frau. Als der 24jährige Sohn der Mutter zu Hilfe eilen wollte, wurde er von dem betrunkenen Vater mit einem Schlachtmesser in die Brust gestochen. Der Verletzte liegt im Krankenhause zu Domslau schwer darnieder. Der Täter hatte sich in derselben Nacht von dem Hause entfernt. Am 28. September wurde er entseelt am Bahndamm in der Nähe des Bahnhofs Schönbankwitz aufgefunden. Er hatte sich von einem Zuge überfahren lassen. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Neben der Leiche lag ein Rucksack, der einen Strick und ein Notizbuch enthielt. In dem Notizbuch standen Abschiedsworte an den Sohn.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	30. Sept.		1. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Guld.	168.69	169.11	168.64	169.06	169.50
Buenos-Aires .	1.699	1.703	1.703	1.707	1.69
Belgien 100 Fr,	18.57	18.61	18.83	18.87	81.00
Oslo 100 Kr. . .	83.89	84.11	85.44	85.96	112.50
Dänemark 100 Kr.	101.52	101.78	100.52	101.78	112.50
Schweden 100 Kr.	112.66	112.94	112.64	112.92	112.50
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire .	17.08	17.12	17.03	17.07	81.00
England . . .	20.318	20.368	20.318	20.368	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.88	19.92	19.87	19.91	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.96	81.16	80.93	81.13	81.00
Spanien 100 Pes.	60.22	60.38	60.17	60.33	81.00
Japan	1.719	1.723	1.717	1.721	2.00
Rio de Janeiro	0.585	0.587	0.588	0.590	1.36
Wien Schill.	59.20	59.34	59.20	59.34	85.00
Prag 100 Kr. .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00
Sofia	3.06	3.07	3.06	3.07	81.00
Jugoslawien .	7.42	7.44	7.44	7.46	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin**, 1. Okt. (Tel.) Der Beginn des Termingeschäfts für eine Anzahl wichtiger Werte hat die erwartete Belebung im Börsenverkehr nicht gebracht. Daraufhin bröckelten die Kurse nach anfänglicher Festigkeit namentlich am Montanmarkt ab und auch der gute Eindruck der Mitteilung der Berlin-Karlsruher Industriewerke über das befriedigende Ergebnis des ersten halben Jahres vermochte nicht, eine nachhaltige Stütze zu bieten. Berlin-Karlsruher Industrie konnten von einer anfänglichen 4prozentigen Besserung nur die Hälfte aufrecht erhalten. Gegen Bankaktien machte die Baissespekulation einen Vorstoß mit der Motivierung, daß diese Papiere bisher von der seit Monaten vorwiegend abwärts gerichteten Kursbewegung verhältnismäßig wenig berührt worden seien. Banken verloren durchschnittlich ungefähr 1 Prozent, und dieser Umstand trug im Verein mit größeren Abgaben am Kassamarkte dazu bei, die Gesamthaltung weiter ungünstig zu beeinflussen. Die Kursrückgänge gingen aber über 2 Prozent kaum hinaus. Felten u. Guilleaume büßten aber 3 Prozent ein. Durch Festigkeit zeichnete sich dagegen von Elektrizitätswerten die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Schuckert und Siemens u. Halske aus. Farbwerte waren widerstandsfähig. Von Maschinenfabrikaktien stellten sich anfangs Orenstein u. Koppel um 3 drei Achtel Proz. höher, mußten bei der späteren allgemeinen Abschwächung aber von dem Gewinn 2 Proz. wieder hergeben. Deutsche Kabel stellten sich um 2½ Proz. höher. Hugo Schneider büßten 2¼ Prozent ein. Die Diskontermäßigung der Bank von England um ½ Prozent machte keinen feststellbaren Eindruck. Am Geldmarkt hielt die Nachfrage nach Tagesgeld an. Der Zinssatz stellte sich auf 10—12 Prozent. Am Devisenmarkt wurden Oslo um 1.55 ℳ und Brüssel um 26 Pfg. höher notiert. Deutsche Fonds erfuhren keine bemerkenswerten Veränderungen.

Die Börse schloß lustlos. Ueber das heutige Termingeschäft verlautet, daß in den sämtlichen zum Terminhandel zugelassenen 26 Papieren per medio gehandelt worden ist, allerdings habe das Geschäft meist keinen erheblichen Umfang angenommen. Lebhafter waren die Umsätze in Bankaktien, dann solaten Montanwerte. Die anderen Papiere hatten nur geringes Termingeschäft.

Der Reichspräsident.

Von
Prof. Dr. Frhrn. v. Freytag-Loringhoven,
Mitglied des Reichstags.

Die Reichspräsidentschaft Hindenburgs hat in Unzähligen die Hoffnung geweckt, daß nun sich alles, alles wenden müsse. Im Gegensatz dazu wird von anderen Kreisen betont, daß dem Reichspräsidenten verfassungsmäßig ein Einfluß auf Politik und Gesetzgebung nicht zustehe. In Wirklichkeit wurde dem Präsidenten keineswegs eine rein dekorative Rolle zugewiesen. Die Volkswahl sollte gerade seine Unabhängigkeit vom Reichstage verbürgen. Wenn er freilich zugleich an das parlamentarische System gebunden wurde, so bedeutete das einen inneren Widerspruch. Denn dieses führt zur Abhängigkeit des Präsidenten vom Reichstage. Aber ein solcher Widerspruch kann nicht einfach im Sinne der Antithese gelöst werden. Es heißt vielmehr, die Synthese zu suchen. Das ist um so mehr der Fall, als neben der Volkswahl noch das Recht der Auflösung des Reichstages und das der Anrufung des Volksentscheides stehen. Beide sind mit einer bedingungslosen Abhängigkeit vom Reichstage nicht zu vereinigen.

Zu diesem Ergebnis führt bereits die Berücksichtigung des bloßen geschriebenen Rechts. Wer aber die Entwicklung unseres staatlichen Lebens in den Jahren seit der Revolution aufmerksam verfolgt hat, weiß, daß dieses geschriebene Recht tiefgreifenden Wandlungen schon jetzt unterworfen worden ist (vergl. darüber meine „Weimarer Verfassung in Lehre und Wirklichkeit", München 1924, und „Reichsverfassung und Staatspraxis" in Zeitschrift für Politik 1925 III). Das Leben und seine Notwendigkeiten haben sich als stärker erwiesen, denn der Buchstabe, der der deutschen Wirklichkeit nicht gerecht zu werden vermochte.

Der Parlamentarismus ist eine Frucht der englischen Entwicklung. Er ist aus dem Zweiparteiensystem geboren und kann nur unter seiner Herrschaft gedeihen. Seine Voraussetzung ist das Vorhandensein einer unzweifelhaften, festgefügten Mehrheit. Schon wenn diese mit Hilfe einer Koalition geschaffen werden muß, gerät der Bau ins Wanken. Vollends muß er zusammenbrechen, wenn die Parteiverhältnisse so beschaffen sind, wie in Deutschland, wo eine die Mehrheit besitzende Koalition nur unter schweren programmatischen Opfern der beteiligten Parteien gebildet werden kann, unter Opfern, die praktisch immer wieder zu Reibungen und Schwierigkeiten führen müssen, ja, wo häufig genug eine Mehrheitsbildung sich überhaupt als unmöglich erweist. Hat es doch seit dem Zusammentritt des ersten Reichstages im Juni 1920 nur zwei Mehrheitskabinette (Stresemann und Luther) gegeben.

Unter diesen Umständen ist der Reichstag nie in der Lage gewesen, die ihm von der Verfassung übertragene Fülle von Rechten auszunutzen. Schwach und innerlich zerrissen, mußte er aus der Hand in den Mund leben und sich mit kleiner Alltagsarbeit begnügen. Die großen Richtlinien der Politik bestimmte nicht er, sie wurden von anderen Faktoren gewiesen. Auf wirtschaftlichem Gebiete waren es die Gewerkschaften einerseits, die großen Wirtschaftsverbände anderseits, die die Macht an sich gerissen hatten. Die politische Macht aber übten der Reichspräsident und die Regierung aus. Gestützt auf sein Recht, den Reichstag aufzulösen, gestützt auf seine Partei, deren Stellungnahme ausschlaggebend war, gleichviel ob sie an der Regierung teilnahm oder nicht, gestützt auf den Art. 48, gestützt endlich auf seine Befugnis, Kanzler und Minister zu ernennen, eine Befugnis, die rein formal gedacht war, der aber die Uneinigkeit des Reichstages materiellen Inhalt verlieh — vermochte der Reichspräsident Ebert einen Einfluß auf die Staatsgeschäfte zu gewinnen, wie er größer kaum gedacht werden kann. Man räumte ihm, anfangs vielleicht in unbewußter Erinnerung an die kaiserliche Zeit, den Vorsitz im Ministerrat ein, Kanzler und Minister erschienen bei ihm zum Vortrag, holten sich von ihm die Parole des Tages. Während der Verhandlungen über das Dawes-Abkommen schrieben ihm die Regierungsvertreter das Recht zu, Verträge mit ausländischen Staaten von sich aus abzuschließen und das Reich zwar nicht staatsrechtlich, wohl aber völkerrechtlich zu binden. Niemals war die Rede davon, daß er widerspruchslos die vom Ministerium für gut befundenen Verfügungen und Anordnungen zu unterzeichnen hätte, ohne seinen eigenen Willen zur Geltung zu bringen. Wo ihm aber, wie bei der Gesetzgebung, selbständige Mitwirkung nicht zugestanden werden konnte, wo er wirklich nur auszufertigen und zu verkünden hatte, da kam sein Wille bei der Ausarbeitung der Vorlagen zur Geltung.

So vereinigte sich in den Händen des Reichspräsidenten eine Fülle von Macht, größer als die Macht manches konstitutionellen Monarchen. Das konnte nicht anders sein. Das staatliche Leben duldet keinen leeren Raum. Wenn der Reichstag seine Macht nicht zu nützen wußte, mußte sie in andere Hände übergehen. Wenn aber Reichspräsident und Regierung sie unter einander teilten, mußte er das Uebergewicht gewinnen. Er hatte sie ernannt und konnte sie wieder entlassen, sie aber wurzelte nur im schwachen, innerlich zerrissenen Reichstag.

Hindenburg kann sich nicht, wie der frühere Reichspräsident, auf eine Partei stützen. Doch seine sittliche Autorität ist unvergleichlich größer als die seines Vorgängers. Und wenn eine entschlossene Regierung sehr wohl den Kampf mit der Sozialdemokratie aufnehmen konnte, so ist ihm gegenüber jede Regierung von vornherein geschlagen. Noch dazu trat er sein Amt zu einer Zeit an, da es bereits ungeheure Bedeutung gewonnen hat, da es weit über den Rahmen hinausgewachsen ist, den das geschriebene Recht gespannt hat.

Es bedarf kaum mehr einer Fortführung dieser Entwicklung. Wenn es nur gelingt, einen Rückschlag zu verhüten, dann können sich wirklich die Hoffnungen erfüllen, die sich an Hindenburg knüpfen. Freilich gilt es, will man sich vor Enttäuschungen bewahren, eines im Auge zu haben: Wir sind nicht Herren unseres Geschickes, sind der Entente verknechtet. So lange der Versailler Vertrag auf uns lastet, bedeutet alle innerpolitische Entwicklung nichts. Die Ketten aber, in die er uns geschmiedet hat, kann kein Präsident, kein Kaiser zerreißen. Das vermag nur der geeinigte Freiheitswille des deutschen Volkes.

—oo—

Zu Hindenburgs 78. Geburtstag.

Von Bernhard Rausch.

Jedes Volk hat eine instinktive Treffsicherheit in der Wahl seiner Helden, wobei ihm mehr noch als geschichtliche Großtaten Charakter- und Seelenstärke maßgebend sind. Der Sieger von Tannenberg, der wie ein Symbol deutscher Größe aus gewaltigen Tagen in die Gegenwart hineinragt, ist nicht nur durch seine unsterblichen Leistungen im Weltkriege zum volkstümlichsten Deutschen geworden, sondern ebenso sehr durch die hoheitsvolle Würde und schlichte Gediegenheit seiner Persönlichkeit, in deren Züge Weisheit, Güte und Sorgen um das Vaterland ihre Linien gezogen haben und in denen sich bestes deutsches Wesen verkörpert. Hindenburg, dem Volksheros, schlagen am heutigen Tage, an dem er sein 78. Lebensjahr vollendet, die Herzen seines Volkes in Dankbarkeit und Liebe entgegen.

Nach den schweren Jahren des Krieges, in denen er das deutsche Volk in Waffen so oft zu strahlenden Siegen geführt hat, würde kein billig Denkender es ihm verargt haben, wenn er die Bürde seines Amtes niedergelegt hätte. Aber für den in der harten Schule der Pflichterfüllung gestählten Feldherrn gab es kein bequemes Sichzurückziehen. Inmitten revolutionärer Wirren hielt er auf seinem Posten aus, um seinem Volk in den furchtbaren Stunden des Zusammenbruchs ein Vorbild mannhafter Vaterlandsliebe zu sein. Ihm war bewußt, allein noch die Autorität zu haben, um dem Chaos vorzubeugen. So ragte seine unantastbare Persönlichkeit in ruhiger Festigkeit über dem wüsten novemberlichen Treiben, für das die Faustworte gelten:

„Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau beseh'n, sind's Knechte gegen Knechte."

Als dann nach Jahren wachsender Konsolidierung der Reichsblock vor der Aufgabe stand, einen Kandidaten für das Amt des Reichspräsidenten aufzustellen, der eine überparteiliche Führung der Geschäfte und eine politische Entwicklung garantiert, die uns aus dem Uebermaß unseres parteipolitischen Betriebes herauszuheben vermöchte, fiel die Wahl schließlich mit zwingender Notwendigkeit auf Hindenburg. Und wieder war dem Feldmarschall der Gedanke an eine Flucht aus der Verantwortung fremd, als der Ruf des Vaterlandes in die Behaglichkeit und den Frieden seines Heims nach Hannover drang. Nicht Ehrgeiz und Machthunger haben ihn geleitet, sondern das ihn auszeichnende tiefe Pflichtgefühl, dem er bei Antritt seines hohen Amtes ergreifenden Ausdruck in jenen schlichten Kundgebungen verliehen hat, die in ihrem persönlichen Stil so wohltuend abstechen gegen das hohle Pathos politischer Routiniers.

Die Wahl Hindenburgs war ein Bekenntnis unseres Volkes zu deutschem Wesen und deutscher Geschichte, eine Tat nationaler Selbstachtung und bereits erste Erfüllung der Programmworte Hindenburgs: „Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt!"

Hindenburg will nicht einer Partei oder Parteigruppe angehören, sondern dem ganzen deutschen Volke: „Das Reichsoberhaupt verkörpert den Einheitswillen der Nation." Ihm kommt es dabei nicht auf die Form, sondern auf den Geist an, im Sinne jenes fruchtbaren Staatsgedankens, den Paul de Lagarde einmal treffend so formulierte: „Bei Staaten wie bei Körpern gilt es nicht, den augenblicklichen Zustand zu konservieren, sondern die Fähigkeit, zu leben, die Kräfte, die diesem Zwecke dienen." Nach einem Sieg des parteipolitischen Kandidaten des Volksblocks wäre Deutschland auf lange Zeit hinaus in zwei feindliche Teile gespalten geblieben. Hindenburg hat an Stelle einseitiger Parteipolitik den Geist wahrer Volksgemeinschaft verkündet, weshalb seine Wahl gerade von denen so erbittert bekämpft wurde, denen nichts widerwilliger ist als nationaler Ausgleich und innere Versöhnung. Unter dem Deckmantel geheuchelter Verehrung und angeblicher Sorge um den Feldmarschall hatte man das deutsche Volk von seiner Wahl abzuschrecken versucht. Aber das für diesen Zweck erfundene Märchen von dem hilflosen Greis ist inzwischen völlig verstummt. Reichspräsident Hindenburg steht nicht nur vor den Augen seines Volkes, sondern vor der ganzen Welt achtunggebietend da, wie ihn mit unverhohlenem Mißvergnügen der deutschfeindliche Amsterdamer „Telegraaf" einmal bezeichnete:

„Der alte Feldmarschall wie ein eckiger, unbeweglicher Fels unter der Schar der Parlamentarier . . . Jeder erstaunt über die natürliche Kraft, die von ihm ausströmt, an dem die Zeit spurlos vorübergegangen zu sein scheint. Allein schon die äußere Erscheinung erweckt den Eindruck einer unendlichen Sicherheit und Ruhe."

Wie oft hat man im Lager der Gegner seiner Wahl prophezeit, daß Hindenburg in die Abhängigkeit irgend einer politischen Clique geraten müßte. Eine Unterstellung, die doppelt verletzend einem Manne gegenüber ist, der sich in einem langen, erfolgreichen Leben stets gegen seine Umgebung durchgesetzt hat, und dessen Mannesstolz jedes Verleugnen seiner Ueberzeugung fremd ist. Ein halbes Jahr seiner Amtsführung hat genügt, um seine starke Selbständigkeit auch auf politischem Gebiet offenbar werden zu lassen, und die Eingeweihten wissen, daß er allen seinen Amtshandlungen, selbst den scheinbar unbedeutenden, seinen persönlichen Stempel aufdrückt.

Heute ist auch nicht mehr der geringste Zweifel daran erlaubt, daß Reichspräsident Hindenburg seines hohen Amtes streng in den verfassungsmäßigen Grenzen waltet. Aber wenn er auch weit davon entfernt ist, eine Aenderung in den Grundsätzen der Weimarer Verfassung herbeiführen zu wollen, so war seine Wahl gleichwohl ein bedeutungsvoller Wechsel. Das parteipolitische System der Verhältnis- und Listenwahl hat den Einfluß der Persönlichkeit nur zu sehr zurücktreten lassen, das politische Leben schablonisiert. Hindenburgs Wahl bedeutete den Sieg der Persönlichkeit über die Zahl, des Staatsgedankens über die Parteipolitik.

Deshalb hört der Chor der Parteifanatiker nicht auf, mißtönend in unsere Ohren zu gellen, und höhnisch weist er darauf hin, daß manche Hoffnungen auf „den Retter" Hindenburg enttäuscht worden wären. Als ob es dem Reichspräsidenten verfassungsmäßig überhaupt möglich wäre, grundlegende Aenderungen der auswärtigen und inneren Politik von sich aus durchzusetzen. Das, was Hindenburg als seinem Volke zu leisten vermag und leistet, liegt auf einem ganz anderen Gebiet.

Je weniger es uns Deutschen möglich ist, auf dem Wege staatlicher Machtpolitik unser Haus auszubauen, desto mehr müssen wir es durch nationale Geschlossenheit im Innern festigen. Hierbei ist uns Hindenburg Helfer und Führer zugleich. Sein Beispiel selbstloser Hingabe an das Vaterland macht schlummernde nationale Kräfte lebendig, und er lehrt uns, daß auch ein besiegter Staat Würde haben kann.

Das Gedächtnis seiner großen Geschichte ist die beste Kraftquelle eines Volkes. Wer vermöchte so wie der mit seiner Persönlichkeit und seiner Leistung fest im Alten wurzelnde Feldmarschall versöhnend die Brücke zum Neuen herüberzuschlagen, das haltlos ist ohne die lebendige Verbindung mit unserer großen nationalen Vergangenheit! Hindenburg bleibt uns der getreue Ekkehard, der uns in düsterer Gegenwart den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verlieren läßt.



Zum 78. Geburtstage Hindenburgs.

In unsers Ostens Grenzmark ward geboren
Vor 78 Jahren uns der Mann,
Den sich das deutsche Volk zum Hort erkoren,
Zu lenken es auf seiner Lebensbahn.

Heil Hindenburg! Du Held im Silberhaare!
Erfülle uns mit deinem starken Geist!
Ihn brachen nicht die Sorgen schwerer Jahre,
Noch jugendfrisch er uns die Richtung weist.

Schon einmal bist ein Retter du uns worden,
Vom Feinde hast befreit du unser Land,
Und hast geschützt es gegen wilde Horden,
Die Haß und Habgier wider uns entsandt.

Nicht mit dem Schwerte wirst du heut' uns bahnen
Den dornumrankten Weg empor zum Licht.
Am Boden liegen Deutschlands stolze Fahnen,
Geduld, Entsagung ist heut' bitt're Pflicht.

Durch Einigkeit allein wird überwunden,
Was uns an Leid und Sorgen ward zuteil;
Hilf, Hindenburg, hilf uns, daß wir gesunden;
Hilf, Hindenburg, mit einem donnernd' Heil!
Wir grüßen dich mit einem donnernd' Heil!

Georg Schipmann.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Oktober.

„Die Wipfel des Waldes umflimmert
Ein schmerzlicher Sonnenschein;
Das mögen die letzten Küsse
Des scheidenden Sommers wohl sein."
(Heine.)

„Das gelbe Laub erzittert, es fallen die Blätter herab" — so singt Heine in seinem stimmungsvollen Herbstlied, das eine treffliche Charakteristik bedeutet für den zehnten Monat des Jahres, den rebenduftenden, laubgeschmückten Oktober.

„Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröte
Und im Mondenglanz;
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz."

Das ist das Sinnbild des Weinmonats, wie es Johann Gaudenz v. Salis-Seeweis in seiner Hymne auf den Herbst schilderte.

Der Monat verdankt seinen Namen dem lateinischen Zahlworte „octo" (acht), weil er im alten römischen Kalender, der mit dem Monat März begann, der achte Monat war. Erst später wurden die Monate Januar und Februar vorausgesetzt. Sein deutscher Name

ist Weinmonat. Damit ist schon gesagt, worin sein Hauptgeschenk besteht, das er uns zum Willkommen bringt. Reif hängen die Trauben an den Stöcken. Im Sommergold ist der köstliche Saft bis auf den Höhepunkt der Entwicklung gelangt und nun rüstet man sich zur Weinlese. Doch neben dem Göttertrank beschert uns der Oktober noch weitere schöne Gaben: rotbackige Aepfel, süße Birnen, Melonen, samtweiche Pfirsiche und frische Wallnüsse. Für den Feinschmecker bringt der Oktober neben Rebhühnern, Fasanen und Bekassinen die delikaten Austern, sowie den neuen Kaviar. Nach längerer „festloser" Zeit bringt der Oktober auch wieder frohem Festtage, die Kirmes- und Kirchweihfeste.

Der Landmann wünscht sich den Oktober trübe und regnerisch, aber sonst frostfrei; denn in den alten Bauernregeln heißt es: „Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut den Acker bedacht." Eine andere Bauernregel sagt, daß ein sonniger Oktober einen frühen Winter verkündet: „Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt er her den Winter schnell."

Mit dem Oktober beginnen wieder die Gesellschaften und Vereinsveranstaltungen, da die Vergnügungen im Freien nun aufhören. Die Farbenpracht des Septembers schwindet im Oktober dahin. Darum nannten ihn unsere Vorfahren bezeichnenderweise Gilbhart, das bedeutet die Zeit der vergilbten Blätter.

Früher war der Oktober mit einer der hauptsächlichsten „Umzugstermine". Das hat jetzt im Zeitalter der Wohnungsnot zumeist aufgehört. Umziehen würde dieser und jener gewiß ganz gern, aber die rauhe Wirklichkeit drängt auch weiterhin noch auf das Zurückstellen all' dieser Wünsche.

Schwerte, den 2. Oktober.

+ **Schwer verbrannt** hat sich gestern vormittag die an der Märkischen Straße wohnende 16jährige Elfriede Schneider, die mit der Wäsche beschäftigt war und sich einen Eimer kochender Seifenlauge über den rechten Fuß schüttete. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

÷ **Bestandene Prüfung.** Der Elektrotechniker Emil Platenius von hier hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden.

+ **Die Kartoffelernte** ist jetzt auch in unserer Gegend in vollem Gange. Nachdem uns die letzten Tage endlich den langersehnten Sonnenschein gebracht hatten, sind auf den Kleingärten und Feldern zahlreiche fleißige Hände eifrig beschäftigt, die kostbaren Knollen zu bergen. Mit dem Ertrag der diesjährigen Ernte kann man im großen und ganzen zufrieden sein.

÷ **Die Ente auf dem Damenhut.** Der Winter ist noch nicht ganz bei uns, aber seine ersten Vorboten sind schon da: Es sind die Winterhüte der Damen. Um die Erinnerung an den schönen Sommer nicht allzu rasch verblassen zu lassen, haben sich besagte Hüte diesmal zum Teil mit Vögeln geschmückt. Es handelt sich aber nicht um Vogelbälge, wie man sie früher zu sehen bekam, Paradiesvögel, Kolibris, Möven oder Wellensittiche, sondern um Vogelimitationen, glänzendes Vogelzeug aus Metall, wobei das Gefieder mit blitzendes Gestein angedeutet wird. Oder es sind in Nadelmalerei gestickte oder mit dem Pinsel hingemalte und ausgeschnittene Vögel, die immer bunt, aber nicht immer geschmackvoll sind. Was soll man aber dazu sagen, daß sich Hutkünstler und Hutkünstlerinnen sogar „auf den Hühnerhof werfen", um Modelle für den winterlichen Hutschmuck zu finden! Im Schaufenster eines großen Berliner Damenhutgeschäftes prangte dieser Tage ein Hut, auf dem eine Ente saß, nicht ganz ausgewachsen, aber doch so groß, daß sie, wenn sie nicht bloß nachgemacht gewesen wäre, einen schönen Entenbraten hätte liefern können. Und nun warten wir mit Sehnsucht auf die Fettgans am Winterhut!

÷ **Die Reichsbahnstellen mittelbare Reichsbehörden.** Die Reichsbahnstellen sind mittelbare Reichsbehörden. Dieses Urteil des Oberlandesgericht Stuttgart wird jetzt der gesamten Steuerverwaltung mitgeteilt. Maßgebend ist die Bedeutung der Entscheidung für die Mitwirkung der Reichsbehörden bei der Besteuerung. Die Reichsabgabenordnung verpflichtet u. a. die Reichsbehörden, den Finanzämtern jede Hilfe zu leisten, die zur Durchführung der Besteuerung und der ihnen obliegenden Prüfung und Aufsicht dienlich ist. Sie müssen insbesondere Einsicht in ihre Bücher, Verhandlungen, Listen und Urkunden gewähren. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Reichsbahn eine Gesellschaft privatwirtschaftlichen Charakters mit starkem öffentlich-rechtlichen Charakter ist. Der Zweck, die Reparationszahlung, ist ein öffentlicher; auch das öffentliche Interesse an der Bahn selbst ist geblieben.

÷ **Wie der Landwirt seine Bücher führen soll.** Für die Ermittlung des Gewinns bei buchführenden Landwirten hat der Reichsminister für Finanzen vorläufig umfangreiche Richtlinien aufgestellt, die manches Kopfzerbrechen verursachen dürften. Unterschieden werden soll zwischen der formellen Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und der materiellen Richtigkeit der Gewinnberechnung. Bestimmt wird, wie ein Landwirt seine Bücher führen muß, damit sie als ordnungsmäßige Buchführung anerkannt werden. Als steuerbares Einkommen gilt der Gewinn innerhalb des Steuerabschnitts, d. h. der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zuzüglich des Mehrwerts oder abzüglich des Minderwerts von Erzeugnissen, Waren, Vorräten, Gebäuden, Zubehör, Grundverbesserungen, Maschinen und Geräten, Vorräten, lebendem Inventar, Forderungen und Schulden zu bewerten sind.

÷ **Abschaffung des Aufgebots für die Eheschließung?** Das Aufgebot vor der Eheschließung will Amtsgerichtsrat a. D. Sommer in Goldesberg abgeschafft wissen. Das schwarze Brett im Rathause, meistens in einem Kasten hinter Drahtgitter schwer lesbar, werde doch nur von den Freundinnen der Braut nachgesehen. In Wirklichkeit wird es aber von Geschäftsleuten benutzt, um Angebote zu machen. Jedenfalls würden so kaum jemals Ehehindernisse zur Kenntnis des Standesbeamten gebracht. Auch den ältesten Standesbeamten wäre nur ein einziger derartiger Fall bekannt, bei dem noch anzunehmen sei, daß das Aufgebot auch sonst zur Kenntnis gelangt wäre. Der einzelne Fall rechtfertige aber auf keinen Fall die zwecklose Arbeit von Millionen Aufgeboten.

÷ **Versorgungsanwärter beim Reichstag und bei der Reichsbank.** Die Verzeichnisse der Stellen für Versorgungsanwärter sind jetzt durch die beim Reichstag und der Reichsbank ergänzt worden. Zur Hälfte wird ihnen vorbehalten beim Reichstag die Eingangsstellen der Oberverwaltungssekretäre und Verwaltungsassistenten, ganz die der Amtsgehilfen. Anstellungsbehörde ist der Präsident. Die Reichsbank besetzt ganz mit Anwärtern die Stellen der Reichsbankpförtner in der Provinz, der Reichsbankhausaufseher in Berlin, zur Hälfte der Reichsbankgeldzähler, zu Dreivierteln der Reichsbankassistenten, zu einem Viertel der Reichsbankpraktikanten. Zähler, Assistenten und Praktikanten dürfen aber das 36. Jahr noch nicht vollendet haben. Sie haben aber die Möglichkeit, bei Befähigung und Bewährung nach den vorgeschriebenen Prüfungen in höhere Gehaltsgruppen aufzurücken. An die Bewerber werden jedoch besondere Anforderungen gestellt.

÷ **Kindergärtnerinnenprüfung.** Am 28. und 29. September fand die Kindergärtnerinnenprüfung unter dem Vorsitze des Geheimrats Dr. Winter aus Münster im Kindergärtnerinnenseminar des Evang. Diakonissenhauses in Witten statt. Es bestanden 29 Prüflinge, und zwar: Elise Buchmeier aus Dortmund, Anna Dudda aus Eickel, Schwester Käthe Grote aus Annen, Elisabeth Emmerich aus Schwerte, Sofie Hildebrand aus Bochum, Elisabeth Holthaus aus Schaltsmühle, Gertrud und Hilde Kind aus Weidenau, Gertrud Klinker aus Westhofen, Grete König aus Linden, Käthe König aus Bochum, Elfriede Möller aus Witten, Erna Neßler aus Karlsruhe, Hilde Plettenberg aus Rauxel, Else Schwalm aus Linden, Helene Teiner aus Linden, Anneliese Temsfeld aus Dortmund, Luise Westheide aus Mengede, Emma Wilke aus Lüdenscheid. Am 1. Oktober wird im Kindergärtnerinnenseminar ein Vorkursus eröffnet für diejenigen, die die schulwissenschaftliche Vorprüfung schon bestanden haben. Es ist dieser Weg eine Möglichkeit für begabte Volksschülerinnen, noch den Kindergärtnerinnenberuf zu ergreifen. Die obige Prüfung ist schon die dritte Prüfung, die an dem staatlich genehmigten Kindergärtnerinnenseminar stattfand.

÷ **Wechselsteuer.** Von der Industrie- und Handelskammer, Dortmund, wird uns mitgeteilt: „Die Bestimmungen des Wechselsteuergesetzes werden noch immer nicht genügend beachtet. Insbesondere besteht in weiten Kreisen des Publikums die irrige Auffassung, daß die Versteuerung des Wechsels vor allem Sache der Bank sei, die durch ihren Kunden einen Wechsel erhält. Zur Vermeidung von Strafverfahren seitens der Finanzämter sei demgegenüber erneut auf folgendes hingewiesen: Die Wechselsteuerschuld entsteht bereits und wird fällig in dem Zeitpunkt, in dem ein Wechsel von dem Aussteller bezw. ein Blankoakzept von dem Akzeptanten aus den Händen, d. h. in Verkehr gegeben wird. Steuerschuldnr ist derjenige, der den Wechsel als erster in Verkehr gibt. Neben dem Steuerschuldner haften für die Steuer sämtliche Personen, die am Umlauf des Wechsels beschäftigt sind. Ist also die Steuer vom Steuerschuldner nicht entrichtet, so ist der nächste und, solange die Steuer nicht entrichtet ist, jeder weitere Inhaber des Wechsels verpflichtet, den Wechsel zu versteuern, ehe er ihn seinerseits in Verkehr bringt.

÷ **Deputantenfamilien aufs Land gesucht.** Dem Arbeitsamt Hörde sind einige Stellenangebote für Deputantenfamilien für die Landwirtschaft in der Provinz Ostpreußen zugegangen. Für die Vermittlung in diese Arbeitsstellen kommen Familien in Frage, die aus der Familie 1 bis 2 Hofgänger stellen können. Der Familienvorstand muß mit sämtlichen auf dem Lande in Frage kommenden Arbeiten vertraut sein, während die Kinder in der Lage sein müssen, solche auszuführen. Familien, die aus Ostpreußen oder anderen östlichen Provinzen stammen und nach dort zur Landwirtschaft zurückkehren möchten, können sich auf den Arbeitsnachweisstellen Hörde, Penningskamp 12, Annen, Witten. Str. u. Schwerte, Rathaus, melden.

÷ **Volksbücherei.** Die entliehenen Bücher sind heute, Freitag, den 2. Oktober, von 3—5 Uhr im Alten Rathaus abzuliefern. Nach diesem Zeitpunkt beginnt das Mahnverfahren.

÷ **„Ueb' Aug' und Hand"** ist das Motto für den Schützen. Wie rege das Schießen in diesem Jahre gewesen ist — beweisen die gut verlaufenen Bundesschießen in Münster und Hagen, woran die Schießvereine hiesiger Gaue unter starker Beteiligung teilgenommen haben. Das Aufleben der Schießvereine hat auch wieder der Neuzeit entsprechende Schieß-Stände zu errichten veranlaßt, so u. a. Hagen (mehrere), Hörde (Gockel ganz vorzüglich), Schwerte (Schützenhof), Dortmund (Brünninghausen). — Anfang September wurde der vom Hörder Schießverein neu errichtete Schießstand beiGockel durch ein Preis- und Königschießen eingeweiht. Die alten Schützen freuten sich mal wieder, die Püste in die Hand zu nehmen. Verlernt hat es keiner. In Schwerte fand am letzten Sommer-Sonntag das interne Abschluß-Schießen statt, wo allgemein gute Resultate herauskamen. Es wäre zu wünschen, wenn jeder mal wieder zur Uebung sich melden würde und diesen ehrlichen Sport ehrte durch Beitritt in den an seinem oder ihm nächst liegenden Orte bestehenden Verein.

÷ **Antigone.** Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß das Konzert am Sonntag, 4. Okt., im Freischütz punkt 4.30 Uhr beginnt. Um Störungen zu vermeiden, bitten wir die Konzertbesucher, pünktlich zu erscheinen. Das Konzert findet vor Stuhlreihen statt. Eine Nachfeier mit musikalischen und rezitativen Vorträgen beschließt den genußreichen Tag. Eintrittspreis der ges. Veranstaltung 1 M.

÷ **Lersch-Abend.** Wir weisen auf den am morgigen Sonnabend, um 8 Uhr abends bei Specht stattfindenden Lersch-Abend hin. Lersch ist als Arbeiter-Dichter im ganzen Vaterlande bekannt. Seine Werke, besonders seine Kriegsgedichte haben längst ihren Eingang gefunden in eines jeden Deutschen Herz. Jeder Vers, jede Silbe kommt so recht aus übersonntem Herzen, und ist Lersch deshalb ein Volksdichter in des Wortes tiefster Bedeutung. Der morgige Abend wird Stunden seltenen Genusses bieten. Einen Besuch können wir nicht warm genug empfehlen. Karten sind an der Abendkasse zu haben.

÷ **Im Hotel- und Café-Restaurant „Kaiserhof",** einem der gemütlichsten Lokale unserer Stadt, beginnen am Sonnabend wieder die vom vergangenen Winter her noch in bester Erinnerung stehenden Künstler-Konzerte. Herr Falkenroth ist im Augenblick dabei, seine immer schon anheimelnden Räume noch stimmungsvoller zu gestalten. Auch beabsichtigt er, wie wir hören, außer den bisherigen Sonnabend- und Sonntag-Konzerten an einem Abend der Woche mit seiner auserlesenen Berufs-Künstlerschar einen „Klassischen Abend" zu geben, und wäre es zu wünschen, wenn unser Schwerter Publikum diese begrüßenswerte Einrichtung durch lebhaften Besuch unterstützen würde.

÷ **Café Astoria.** In den stimmungsvollen, dekorierten Räumen fand sich gestern abend ein zahlreiches Publikum ein. Die lustigen Münchner stellten sich vor. Jeder der Besucher dürfte reichlich auf seine Kosten gekommen sein. Mit ihrem gesunden, frischen Humor hielten sie die Lachmuskeln der Gäste dauernd in Bewegung und zauberten oft wahre Lachsalven hervor. Gleichzeitig ist das Quartett eine vorzügliche Musikgruppe, aus der jeder sein Instrument meisterhaft beherrscht. Ein Besuch der täglichen Konzerte kann nur wärmstens empfohlen werden.

÷ **Reichsbanner-Heerschau des Westl. Westfalen am 3. und 4. Oktober in Dortmund.** Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für das westliche Westfalen ruft seine Mitglieder am Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. Oktober zu einem großen Reichsbanner-Gautag nach Dortmund. Annähernd 300 Ortsgruppen des westl. Westfalens werden an diesen beiden Tagen nach Dortmund kommen.

÷ **Wettervorhersage der Wetterwarte Essen vom 1. Oktober 1925.** Während das heute von Großbritannien über Norddeutschland nach Polen reichende Hochdruckgebiet sich noch verstärkt hat, ist ein neues kräftiges Tief nach dem Nordmeere vorgedrungen. In Deutschland herrschte heute früh bei schwachen nördlichen bis östlichen Winden im Norden heiteres und teilweise nebliges, im Süden wolkiges oder trübes und in Schlesien regnerisches Wetter.

Vorhersage bis Samstag: Fortgesetzt ziemlich heiter, früh etwas neblig bei schwachen nördlichen bis östlichen Winden und geringer Wärmeänderung.

Kreiskonferenz

der katholischen Lehrpersonen des Schulaufsichtsbezirks Schwerte in Iserlohn.

Wer denkt nicht an die Benediktiner, wenn er von Liturgik hört, die seit langem in den Reihen der Gebildeten Probleme aufwirft, deren Lösung nicht zuletzt für die religiöse Erneuerung des gesamten katholischen Volksteils von ungeheurer Wichtigkeit ist. Und wer sollte wiederum verkennen, daß dem Jugenderzieher bei der praktischen Auswertung kirchengesanglicher Theorien und Erkenntnisse in erster Linie die Hauptarbeit zufällt? Es war daher ein ganz bedeutsamer Plan, in dem Rahmen einer amtlichen Kreiskonferenz der Lehrpersonen des Schulaufsichtsbezirks Schwerte die Pflege des liturgischen Gesanges, wie er im gregorianischen Choral seine Fixierung gefunden hat, nach der thoretischen und praktischen Seite hin zu behandeln. Der Konferenz ging am Morgen in der katholischen Pfarrkirche ein liturgisches Hochamt voraus, das von dem bekannten Kirchenmusiker, dem Benediktinerpater Dr. Gregor Schwake aus Gerlewe bei Coesfeld geleitet wurde. Während des Hochamtes sang ein von Lehrern und Lehrerinnen gebildeter Chor die Choralmesse mit der Beziehung zum Feste des Tages. Gegen 10 Uhr hielt nach einer Begrüßungsansprache des Kreisschulrats Dr. Stader, Schwerte, an die außerordentlich zahlreich versammelte Lehrerschaft, der genannte Benediktiner mit Knaben und Mädchen, die aus verschiedenen Schulsystemen herausgenommen waren, eine Lehrprobe über ein im ersten Augenblick sehr schwierig erscheinendes Kyrie ab, die in ihrer leichtfaßlichen Art erfolgreich verlief. Hierauf sprach Dr. Stader über das Thema: „Die Liturgie in ihrer Bedeutung für Seelenkultur und Erziehung". Mit einer eingehenden Würdigung der historisch philosophischen Voraussetzungen, die die Beziehungen der katholischen Kirche zur liturgischen Frage, infolge des Ringens der rationalistisch individualistischen Weltanschauung mit der urkatholischen Gemeinschaftsidee, an sich bestimmt haben und bestimmen, rückte der Redner die Bedeutung der Liturgie für Seelenkultur und Erziehung gerade für die Erzieher in den Vordergrund. Die theoretische Behandlung der liturgischen Frage fand eine Beleuchtung nach der praktischen Seite durch P. Dr. Schwake, der namentlich die Methode der Benediktiner anschaulich schilderte, die gerade diese Ordensleute zur Erreichung ihres erhabenen Ziels anwenden. Hierauf fand eine gemeinsame Mittagstafel statt, die in bestbekannter Weise Herr Ayer vorbereitet hatte. Nach dem Essen ließ eine ergiebige Aussprache, wie sie nachdrücklich von Dr. Schwanke gewünscht wurde, eine große Fülle kirchengesanglicher Fragen auftauchen, die sich um die Hauptpunkte legten, ob der deutsche oder lateinische Kirchengesang, letzterer der katholische Kirchengesang in des Wortes ureigenster Bedeutung, die kirchengesanglichen Dominanten darstellen sollten. Unseres Erachtens können sie beide in der katholischen Kirche bestehen. In dem reichen Kunstschatz der katholischen Kirche wird die sorgfältige Pflege des gregorianischen Chorals mit seiner traditionell gar nicht genug zu schätzenden Hinleitung zu den erhabenen Schönheiten des Urkatholizismus noch stärkere Gegenwartsaufgabe der Kirchenchordirigenten sein. Dabei muß das deutsche Kirchenlied, das gerade in den verschiedenen Diözesen eine überreiche Ausdrucksform gefunden hat, mit derselben Innigkeit und Begeisterung gepflegt und gefördert werden. Bei diesem edlen Wettstreit wird der erhabene lateinische Kirchenchoral eine vorzügliche Vermählung der römischen Form mit der tiefen deutschen Seele darstellen.

Sagen Sie niemals

„Ich kann nicht backen!" Keine Frau sollte das von sich behaupten, denn jede kann es und sogar mit bestem Erfolg, weil mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin" der Kuchen stets gelingt. Selbst für den Neuling ist es leicht, nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten zu backen. Schon die ersten Versuche werden Sie verlocken, Dr. Oetker's

Mocca-Schokoladen-Cremetorte zu backen.

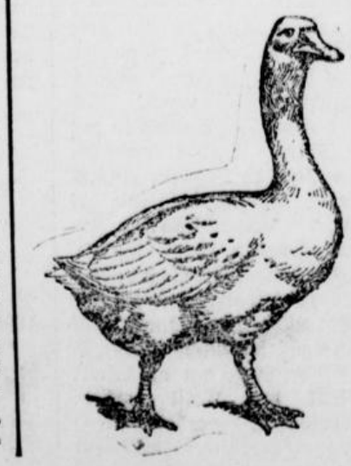
Zutaten:	
Teig: 200 g Zucker	Creme: 1/4 Liter Milch
3 Eier	1 Päckchen Dr. Oetker's Schokold.-Speisenpulv.
4 Eßlöffel Wasser	1/4 Pfund Zucker
100 g Weizenmehl	1/4 Liter Wasser
100 g Dr. Oetker's Gustin	50 g Kaffee
1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin"	1/4 Pfund Butter
1 P. Dr. Oetker's Vanillin-Zucker	25 g Palmin

Zubereitung des Teiges: Die 3 Eigelb werden mit Wasser, Zucker und Vanillin-Zucker schaumig gerührt und das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin nach und nach hinzugefügt. Zuletzt zieht man den Eierschnee unter die Masse und backt bei gelinder Hitze in einer Springform.

Zubereitung der Creme: Von 1/4 Ltr. Wasser und dem gemahlenen Kaffee macht man Kaffeeaufguß und bereitet aus diesem, der Milch, Zucker und dem Schokoladen-Speisepulver einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Unterdessen rührt man 1/4 Pfund Butter und 25 g Palmin schaumig, ungefähr eine halbe Stunde lang; gibt löffelweise die erkaltete Schokoladenspeise darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in drei gleiche Teile und gibt die Creme dazwischen. Die Oberfläche und Seiten bestreicht man ebenfalls mit Creme und verziert mit dem Spritzbeutel die Oberfläche.

Verlangen Sie vollst. Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, oder, wenn vergriffen, umsonst u. portofrei v.

Dr. A. Oetker, Bielefeld



Bettfedern u. Daunen

in unerschöpflicher Auswahl.

Bettfedern 2.50 1.35 1.10	0.85	Kissen gut gefüllt 10.50 8.50 6.50	4.75
Halbdaunen sehr füllkräft. 6,50 4.95	3.95	Kissen m. Halbdaunen 17.50 15.00 13.50	11.90
Gänserupf besond. preiswert 10.50 7.50	5.95	Oberbetten gut gefüllt 32.50 24.50	19.50
Daunen ausgesuchte Ware 19.50 15.09	10.50	Oberbetten m. Halbdaunen 62.00 56.00 48.00	42.50
Bettwäsche bis zu den feinst. Leinenqualitäten		Weißlack-Möbel in bes. großer Auswahl	

Betten-Spezialhaus Meyer

HAGEN i. W. Frankfurter Strasse 90



Dieser **moderne Ulster**

in der neuen, langen Form, mit breitem Kragen und Gurt, aus warmen Winterstoffen, in braunen, grünlichen und blaugrauen Farben, tadellos verarbeitet, in drei hervorragend guten Qualitäten

kostet nur

38.-

48.- 58.-

Moderne Herbst- und Wintermäntel

Charakteristische Merkmale der modernen Ulster: Lange Formen, breite Klappen, breite Gürtel. Auch die niedrigen Preislagen haben diese Kennzeichen der Neuheit.

Neue Ulster	aus schweren Ulsterstoffen, in braunen, dunkelgrünen und blaulichen Farben	38.-	44.-	53.-
Neue Ulster	aus modernen Stoffen, mit angewebtem Futter, in guter Verarbeitung	68.-	79.-	86.-
Neue Ulster	aus feinstem Flausch und modern gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil mit Steppfutter oder auf Seide gearbeitet	95.-	110.-	125.-

Charakteristische Merkmale der modernen Paletots: Lange, zweireihige Formen, breite Klappen, Samtkragen.

Dunkle Paletots	aus guten, dunkelgrauen Cheviot- und Meltonstoffen in ein- und zweireihigen Formen, mit Sammetkragen, auf Serge und Satinellafutter gearbeitet	44.-	58.-	79.-
Feinste, dunkle Paletots	aus guten, schweren Winterstoffen, auf bestem Satinella gearbeitet. Voller Ersatz für gute Maßarbeit	86.-	95.- bis	125.-
Loden-Mäntel	aus wetterfesten, langhaarigen und glatten Lodenstoffen, zum Teil beste bayerische Fabrikate, grüne und bräunliche Farben	16.50	23.50 29.75 bis	72.-
Gummi-Mäntel	in modernen ein- u. zweireihigen Formen, mit neuen Oberstoffen, bekannt erstklassige Marken, wie Continental und Ellajot	16.50	19.75 29.75 bis	68.-
Gabardine-Mäntel	in einreihiger Form, aus modefarbigen Stoffen, in zweireihigen, langen Formen mit Rückengurt, in dunkelgrauen und bräunlichen Farben	36.50	48.- 58.- bis	125.-

Die Korsettfabrik Oskar Rüngeler befindet sich jetzt Ostenhellweg 55

Die Entwicklung der elektrischen Lichtquellen seit 25 Jahren.

Noch vor 25 Jahren waren die Kohlenfadenlampen von Edison und die Bogenlampe die einzigen elektrischen Lichtquellen. Seitdem wurden mehrere neue Lampen erfunden, die mit ersteren in Wettbewerb traten. In diesem geht jene Lampe als Siegerin hervor, die bei einer Glühdauer von mehreren hundert Stunden am wenigsten Strom verlangt und am leichtesten angezündet werden kann. Andere Eigenschaften, wie die Lichtfarbe, die Verteilung des Lichtes nach den verschiedenen Richtungen des Raumes und die Blendungsfreiheit (d. h. der Vorzug, die Augen nicht zu blenden), treten gegenüber den erstgenannten zurück.

Vor nunmehr 25 Jahren erschien die Nernstlampe auf der Bildfläche und begann, der Kohlenfadenlampe Konkurrenz zu machen, denn letztere verbraucht 3,4 Watt pro Hefnerkerze, erstere nur 1,5 Watt, was man günstigere Oekonomie nennt. Derselben gegenüber fiel der Mißstand kaum ins Gewicht, daß die Zündung durch einen Vorschaltwiderstand und einen Heizkörper erfolgte, welcher dem Leuchtkörper die Lampe erst auf die für die Stromleitung nötige Temperatur brachte und darnach sich selbsttätig abschaltete. Diese Komplikation setzte aber dem Vordringen der Nernstlampe sofort ein Ziel, als die Metallfadenlampe erfunden wurde. Die Osmium- und die Tantallampe, beide mit einem Stromverbrauch von 1,5 Watt pro Hefnerkerze und einer Lebensdauer von mehr als tausend Stunden erschienen zu gleicher Zeit auf dem Plan, und zwar erstere als Vorläufer der Wolframfadenlampe, letztere als Vorgängerin der Wolframdrahtlampe. Während nämlich der Tantalleuchtkörper aus einem fortlaufenden gezogenen Draht bestand, hatten die Lichtträger der Osmium- und der Wolframlampe die Gestalt spröder, bügelförmiger Fäden, die in einer der Lampenzahl entsprechenden Anzahl und Länge in Serie geschaltet wurden. Um Osmium- oder Wolframfäden zu erhalten, stellte man aus dem pulverförmigen Metall eine Paste her, spritzte sie durch feine Düsen und ließ die so gewonnenen Fäden bei hoher Temperatur in einer das Bindemittel wegnehmenden Atmosphäre sintern.

Die Wolframfadenlampe mit ihrer günstigen Oekonomie von ca. 1 W/HK verdrängte selbstverständlich die Osmiumlampe rasch, aber nicht die Tantallampe mit ihrem steckbaren, mechanisch widerstandsfähigen Leuchtkörper. Denn der Lichtträger der Wolframfadenlampe war zerbrechlich und aus einzelnen Bügeln zusammengesetzt. Ausgangs 1909 gelang es, einen Wolframdraht herzustellen, der in gleicher Weise wie Tantaldraht verarbeitet werden konnte, da er auch bei 0 Grad Zimmertemperatur steckbar war. Man ließ nämlich aus Wolframlampenpulver dicke Stäbe sintern, bearbeitete sie mechanisch in einer eigenartigen Hämmermaschine bei mehr als 1000 Grad und zog die erhaltenen dicken Drähte auf den gewünschten Durchmesser herab. So erhielt man Drähte beliebiger Länge und beliebiger Feinheit, die nun in der von der Tantallampe her bekannten Weise auf das Traggestell aufgesetzt werden konnten. Damit war die Grundlage für die Wolframdrahtlampe gegeben, die ebenso transportsicher und unempfindlich wie ihre ältere Schwester ist und nun ganz an ihre Stelle trat, da Tantal ebenso wie Osmium ein Element ist. Dieser Fortschritt wurde bald durch die Erfindung der gasgefüllten Wolframlampe, der sogen. Halbwattlampe, überholt, deren Gasfüllung aus Stickstoff oder stickstoffhaltigem Argon besteht und deren Draht schraubenlinienförmig gewickelt ist, um die Verluste durch Wärmeleitung zu verringern. Diese Lampe wurde erst allmählich durch die Erfindung des dehnbaren Wolframfadens möglich, da der spröde sich nicht zur Schraubenlinie wickeln läßt. Während man bei den hochkerzigen Wolframfadenlampen nur bis zu Lichtstärken von ca. 1000 HK gekommen war, gelang es jetzt leicht, Halbwattlampen bis zu ca. 4000 HK herzustellen. Wie der Name besagt, verbrauchen sie für jede Hefnerkerze ein halbes Watt. Bei den kleineren und dünneren Drähten wird soviel Wärme abgeleitet und soviel Substanz des Leuchtkörpers verdampft und also abgebaut, daß sie nicht so stark mit Strom belastet werden dürfen, wenn man sie länger im Gebrauch hat. Dessen ungeachtet werden die kleinen gasgefüllten Lampen wegen ihres weißeren Lichtes mit Vorliebe verwendet. Schließlich galt es, bei der Wolframlampe noch einen Mißstand zu beseitigen. Jedes bearbeitende Metall erleidet Strukturänderungen, wenn man es über eine gewisse, durch seine Natur benimmte Temperatur erhitzt, es kehrt in den kristallischen Zustand zurück. — Die Kristalle nämlich, welche Menschenhand aus ihrer Bahn gebracht hat, nehmen ihre alten Plätze ein. Der glühende Wolframdraht der Lampe hat von allen bearbeitenden Metallen, die man in der Technik verwendet, hierbei die höchsten Temperaturen (2100—2400 Gr.) auszuhalten; ein Schulbeispiel für die Bekristallisation der bearbeiteten Metalle. Nach längerem Glühen der Lampe nimmt der Draht eine mehr oder minder kristallinische Struktur an, verliert seine Duktilität, wird spröde und leidet daher unter Erschütterungen. Wenige Jahre nach Erfindung des Wolframdrahtes stellte sich zur rechten Zeit jene des Wolframkristallfadens ein, der aus einem einzigen oder wenigen langen Wolframkristallen besteht, welche völlig duktil sind und bei beliebig langem Glühen bleiben. Langjährige, mit großem Aufwand an wissenschaftlicher und technischer Laboratoriumsarbeit durchgeführte Untersuchungen haben schließlich die Osram-Gesellschaft in Berlin in den Stand gesetzt, jüngst Lampen mit gezogenem Wolframdraht auf den Markt zu bringen, der alle günstigen Eigenschaften des Wolframkristallfadens besitzt.

Die Kohlenbogenlampen haben in den letzten 25 Jahren an Boden verloren, da die abbrennenden Kohlenstifte immer nachgeschoben werden müssen, obwohl es gelungen ist, durch Zusatz von Salzen, z. B. Clorcalium zum Elektromateriale die Oekonomie (Sparsamkeit im Stromverbrauche) wesentlich über jene der besten Glühbirnen zu steigern.

Die Wolframbogenlampe dagegen erreicht eine geringere Flächenhelligkeit (15 HK pro qmm) und wird nur für gewisse optische Zwecke (Projektion, Mikroskopbeleuchtung) verwendet. Die Lichtquelle ist bei Anwendung von Gleichstrom die glühende, meist kugelförmige Anode und die Bodenentladung zwischen Elektroden aus Wolfram, die sich in einer hermetisch abgeschlossenen, mit Stickstoff oder einem Edelgase gefüllten Glühlampen-Glocke befindet. Gegenüber der Kohle hat die Wolfram-Bogenlampe, die im Jahre 1913 konstruiert wurde, die Vorzüge, Hunderte von Stunden ohne Wartung zu glühen und ein völlig ruhiges Licht zu geben.

Die im Jahre 1910 erfundene Neonlampe beruht auf der Erscheinung, daß das in der Luft in sehr geringer Menge enthaltene Neon beim Durchleiten eines galvanischen Stromes intensives feuerrotes Licht aussendet, eignet sich für Lichtreklame und wird in diesem Falle meist in Gestalt schriftzeichenförmig gebogener Röhren verwendet. Setzt man zum Neon Quecksilber, so erzielt man blaues Licht. Bei Anwendung von Wechselstrom von hoher Spannung sind lange Röhren nötig, bei Anschluß an ein übliches Gleichstromnetz Röhren von ca. 1 m zulässig.

Die Quecksilberlampe fand in ihrer ursprünglichen Form einer langen, mit quecksilberdampf niederen Druckes gefüllten Röhre nur wenig Verbreitung und wird heutzutage nur noch zu Spezialzwecken gebraucht.

Größere Bedeutung erlangte die 1905 konstruierte Hochdruckquecksilberlampe mit ihrem kurzen Leuchtrohr; männiglich bekannt als Reklameartikel im Schaufenster von Geschäften, die physikalische und medizinische Apparate verkaufen. Das Leuchtrohr besteht aus durchsichtigem, geschmolzenem Quarz, der die ultravioletten Strahlen durchläßt, welche für Heilzwecke Verwendung finden.

Heimatklänge.

Zur Entdeckung und Eroberung der Heimat.

Es ist nicht nur ein absonderlicher Zug des deutschen Wesens, wie man oft sagt, in die Ferne zu schweifen und das Nahe und Nächste unerkannt, ungewertet und unbenutzt zu lassen, sondern eine allgemeine menschliche Eigenschaft, gegen die nach der sittlichen Seite schon Rousseau in seinem „Emil" sich wendet mit den Worten: „Mißtrauet jenen Kosmopoliten, welche in ihren Büchern in der Ferne Pflichten suchen, die sie in ihrer Nähe nicht erfüllen mögen. Solche Philosophen lieben die Tartaren, um von den Pflichten gegen ihre Nachbarn entbunden zu sein." Auch Goethes bekannte Wort:

„Willst du immer weiter schweifen,
sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da,"

mahnt uns, an die Gegenstände und Menschen unserer Heimat uns zu wenden und dort uns fest zu verankern. Und das Glück, sich in dem Seinen und Zugehörigen wiederzufinden, ist in „Wilhelm Tell" in den bekannten Worten von Rudenz:

„Ich soll das Glück in meiner Heimat finden?
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
wo tausend Freudenspuren mich umgeben,
wo alle Quellen mir und Bäume leben",

tief ergreifend ausgedrückt. — Es gibt unzählige Menschen, insbesondere in den nicht durch die bittere Notwendigkeit an das Nächste gebundenen Schichten, die von dem Schönen und Besitzwerten ihrer nächsten Umgebung wenig oder nichts wissen, die sich lebenslang dagegen abschließen und all ihr Glück, alle Befriedigung ihrer höheren Anliegen „jenseits der Berge, jenseits der Wasser", bei fremden Menschen, in fremden Ländern suchen. Aeußere Verhältnisse beengen und beschneiden dieses Bedürfnis in verschiedener Weise. Dem einen ist nur ein Abstecher in die nächste Großstadt, dem anderen eine öftere Reise in das Ausland möglich und damit dringendes geistiges Bedürfnis.

Es bleibt darum nach wie vor eine wichtige Aufgabe aller Jugend- und Volksbildung, die Schätze der Heimat entdecken zu helfen und zum tiefempfundenen geistigen Besitze zu bringen.

Die Pflege der Heimatkunde durch Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch durch die Volksbildungsvereine, durch Wanderungen, durch Pflege von Erinnerungen, durch Anlage von Denksteinen und sonstigen Erinnerungszeichen, Einrichtung von orts- und heimatgeschichtlichen Sammlungen usw. soll hier nicht näher besprochen werden. Die Aufmerksamkeit sei nur auf einen einzigen Punkt gelenkt, der wie es scheint, fast ganz vernachlässigt wird und doch für die Pflege des Heimatsinnes, der Heimatliebe und Heimatkunde von großer Bedeutung ist.

Vom Gegenstand zum Bilde, das scheint der gegebene Weg für alles Erkennen und Erfassen zu sein. Und doch geht der Weg oft umgekehrt vom Bilde zum Gegenstand, insbesondere bei der Erfassung alles Schönen und Erhabenen in der Natur. Ganze Völker leben inmitten der großartigen Naturformen, der üppigsten Pflanzenwelt, umrauscht von Seen und Strömen, ohne von der Großartigkeit der Schönheit ihrer Umgebung einen Begriff zu haben, ohne das, was sie umgibt, zu empfinden. Das Gefühl der Naturschönheiten hat sich viel später entwickelt als andere Gebiete unseres höheren Empfindungs- und Gefühlslebens, und man kann überall die Tatsache verfolgen, daß die Darstellung der Natur im Bilde für die Mehrzahl der Menschen erst der Weg zu den Naturschönheiten selbst war.

Wir werden der Bevölkerung in ihrer breiten Massen, den Volksschichten, die mit der Heimat lebenslang verbunden sind, für die es vielleicht flüchtige Reisen über das nächste Gebiet hinaus gibt, aber keinen längerer oder dauernden Aufenthalt jenseits der Grenzen, ihrer Heimat, das Schöne und Große, was sie mit ihren Augen erreichen und in kurzen Ferientagen erwandern und befahren können, nichts anders erschließen als dadurch, daß wir ihnen eben diese Heimat im Bilde vor Augen stellen und sie dadurch zur Erfassung der Natur selbst führen. Die Lichtbildkunst hat uns hierfür Mittel und Möglichkeiten geboten, die vorher nicht vorhanden waren. So wird ein Bilderschatz der Heimat entstehen, in dem alles enthalten ist, was das Auge entzücken kann, ohne daß man auf Reisen geht.

Die Heimat entdecken und erobern — eine Notwendigkeit für unsere Tage im besonderen. Wir werden uns noch lange darauf einrichten müssen, unsere Lebensbedürfnisse mehr als vor dem Kriege aus der Heimat zu beziehen und alles das auszunützen, was der heimatliche Boden hervorbringt. Aber auch in unseren geistigen Bedürfnissen werden wir uns auf das Nahe und Nächstliegende oft beschränken müssen. Es soll einem engherzigen und engbrüstigen Pfahlbürgertum damit wahrhaftig nicht das Wort geredet werden. Es wäre z. B. töricht, den in die Weiten hinausstrebenden tüchtigen Menschen ausnahmslos in seinem heimatlichen Verbande zurückhalten zu wollen. Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande, und dem Talente wird nur zufällig der Heimatort den genügenden Raum zur Entfaltung und Betätigung seiner Kräfte geben. Nicht nur dem Mutigen, sondern auch dem Tüchtigen gehört die Welt.

Aber mehr ist die Heimat für alle diejenigen, die in ihr lebenslang leben und schaffen. Daß sie das Glück, das Schöne, das Merkwürdige und Große immer auf dem anderen Ufer suchen und an dem, was sie umgibt, was sie Tag für Tag erreichen können, vorübergehen, ohne davon zu wissen, das ist die große Krankheit, von der uns nur die Entdeckung und Eroberung der Heimat befreien kann. Und je mehr Menschen von der Schönheit ihrer Heimat wissen, je mehr Menschen in ihrem Gemüt mit dem Nächsten aufs innigste verbunden sind, umsomehr werden sie auch ihre Heimat gemeinnützig fördern und umso tiefer und wurzelechter ist auch der Zusammenhang mit dem größeren Ganzen, in dem wir leben, mit dem Volk und Vaterlande. Die Heimatliebe, der Heimatsinn, die Heimatkunde, sie sind der Mutterboden der Vaterlandsliebe, für das volle und ganze Aufgehen im Volk und Staat in guten und bösen Tagen.

Zwei Blumen wollten zueinander,
Da fiel der Sichelschlag.
Nun waren sie beieinander,
Weil die eine wegüber lag.

Hilde Deubner.

Sturm in der Herbstnacht.

Nacht lagert über der Erde. Wild braust der Herbststurm durch die Lüfte. Aechzend beugen die Bäume vor dem tyrannischen Herrscher der Natur ihr Haupt. Splitternd und krachend fallen trockene Aeste zur Erde. Wolkenfetzen jagen, ruhelos hin- und hergetrieben, am Firmament, Spielbälle der wütenden, ungezähmten Leidenschaft des Windes. — —

Ein D-Zug rast durch die dunkle Nacht. Gespenstisch huscht der Schein der Lampen über den Schienenstrang. Doppelt schwer lastet heute die Verantwortung auf den Schultern des Führers. Angestrengt, unter Anspannung aller Sinne, starrt er in das Dunkel. Die Augen suchen nach Signalen. Die nervige Faust hält krampfhaft den Bremshebel umklammert. Da —, leuchtet nicht dort das rote Warnungslicht? Die Augen bohren sich durch die Finsternis. Spukt es in dieser dunklen Nacht? Da ist der rote Punkt, wird größer . . . Mit einem Ruck reißt der Führer die Hebel herum, der Dampf setzt aus, und knirschend legen sich die Bremsklötze um die Räder. Der Zug hält wenige Meter vor dem Haltesignal. Befreit atmet der Führer auf. Wer weiß, in welches Verderben er hineingerast wäre, hätte er das Signal übersehen. Gefährliche Herbstnacht; der Tod lauert dort vorne auf den Schienen!

Grollend wogt die nächtliche See. Die Wellen türmen sich gischtgekrönt zu Bergen. Ein Schiff bahnt sich, mühsam mit den Fluten ringend, seinen Weg durch das aufpeitschende Element. Der Steuermann gibt sein Letztes her, um den Kurs zu halten. Sturzwellen ergießen sich über das Deck, schwemmen alles, was nicht niet- und nagelfest ist, in das gefräßige Wasser. Und immer wütender rast der Sturm, das Meer sperrt seinen unersättlichen Rachen auf. Inmitten der Nacht kämpft auf dem zischenden und brausenden Ozean eine Mannschaft tapfer um ihr Leben und die Güter des Schiffes. Obsiegten jetzt die Wellen, nirgends wäre Rettung. Ungehört verhallte jeder Hilferuf . . . Die See schluckte gierig das Schiff . . . Aber die Seeleute sind stärker als der Sturm. Sie kennen die Gefahren der Herbstnächte und halten aus. Und wie der Morgen heraufstagt, gehen die Wellen ruhiger, gleichmäßiger zieht das Schiff seine Bahn . . .

In der Stube sitzen eng aneinandergeschmiegt die Menschen. Unheimlich singend jagt der nächtliche Wind um das Haus. Wütend rüttelt er an den geschlossenen Läden, als begehre er Einlaß, zerrt an Pfosten und Türen. Ein Knarren und Stöhnen geht durch das Holz. Der Herbststurm braust über das Land dahin, ruft Blumen und Blätter zum Winterschlaf. Und auch die Menschen mahnt er zur Besinnlichkeit und Einkehr.

—oo—

Vermischtes.

Der gemaßregelte Niagara.

Wir leben im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten: der Nordpol wird entdeckt, Lüfte werden durchsegelt, schwindelerregende Bahnen auf Gipfel geführt, die unseren Vorfahren noch für unbesteigbar galten, und jetzt erfahren wir sogar, daß kühne amerikanische Ingenieure den Plan gefaßt haben, die Niagarafälle in ihrer Breite zu vergrößern, um das gewaltige Schauspiel zu erhöhen und kommenden Geschlechtern zu sichern. Es ist nämlich eine unbestreitbare Tatsache, daß der Niagarafall immer mehr an Großartigkeit verliert. Der Verlauf der Abnahme ist selbstverständlich langsam, aber doch beachtenswert genug, um die Besorgnis des Herrn Hover, des Handelsministers der Vereinigten Staaten, zu erregen.

Der Grund dieser Befürchtungen ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sowohl, wie Kanadas, eine beträchtliche Einnahme von den Besuchern erzielen, die in Millionenzahl von allen Enden der Erde Pilgerfahrten zu diesem Weltwunder unternehmen. Es ist zu befürchten, daß, wenn das wundervolle Naturschauspiel sich verringert, auch die Zahl der regelmäßigen Besucher abnehmen wird. Die Geologen behaupten, daß der Niagara jetzt halb so groß ist, als in der vorgeschichtlichen Zeit des amerikanischen Kontinents. Die Abnahme der Fälle äußert sich in einer Verringerung der Breite, die, vom geologischen Standpunkt aus betrachtet, erschreckend schnell vor sich geht. Sie haben in einem Zeitraum von 25 000 Jahren schon sieben englische Meilen eingebüßt. Allein der Hufeisenfall (auf der kanadischen Seite) erleidet jährlich eine Verringerung der Fallschwelle von etwa 5 Fuß. Es tritt also sozusagen eine Frontverkürzung ein, und die halbkreisförmige Kalksteinschwelle, über die sich die Wasser stürzen, nähert sich in ihrer Gestalt immer mehr einer V. Freilich, die Beförderung von 30 Millionen Kubikmeter Wasser in der Stunde von etwa 2600 Fuß Länge ist immerhin noch ein recht ansehnliches Schauspiel! Aber je mehr sich die Breite des Falles verringert, um so mehr verhüllen Wasserstaub und Sprühregen das, was noch übrig ist. Fast möchte man glauben, der gewaltige Strom sei es müde, sich immerfort angaffen zu lassen, oder sei empört darüber, daß man ihm einen Teil seiner Gewässer dazu herabgewürdigt hat, Turbinen zu treiben, und darum hülle er sich in einen Schleier, um sich vor den neugierigen Beschauern zu verbergen. Das können sich die amerikanischen Ingenieure natürlich nicht gefallen lassen! Herr Hover plant ein vereinigtes Vorgehen der beiden Regierungen, das auf eine Erweiterung des Flußbettes oberhalb der Fälle hinzielt, so daß diese für immer die volle Breite ihrer gegenwärtigen Fallschwelle einnehmen müssen. Man darf begierig sein, ob diese Maßregelung eines widerspenstigen Weltwunders von Erfolg gekrönt sein wird!

B. A.

Wie lange schlafen wir?

Sehr interessant sind die Ziffern, die uns den Anteil des Schlafes im Durchschnitt der Gesamtlebensstatistik zeigen. So ist das Leben eines 70 jährigen ausgefüllt worden mit nicht weniger als 23,2 Jahre Schlaf, dem nur 19,6 Arbeitsjahre gegenüberstehen. Die Ziffer des Schlafes kann man entsprechend den durchschnittlichen physiologischen Berechnungen ziemlich genau feststellen. Etwas anders allerdings ist es schon mit der für die Arbeitszeit eingesetzten Ziffer, die von den meisten Leuten zu Gunsten einer mehr oder minder erheblichen Erhöhung der Ziffern für die anderen Lebensfaktoren meist wohl niedriger ausfallen dürfte. Für die Erholung hat der Statistiker 9,1 Jahre, für Essen, was gewiß auch zu bedenken geben mag, 6 Jahre, für Reisen die gleiche Zeit, für Krankheit erfreulicher Weise nur 4 Jahre und endlich für — Ankleiden noch immer 2 Jahre unseres Lebens angesetzt. Diese nüchteren Ziffern mögen vielleicht Etwas Erheiterndes haben, sind aber doch tiefernst und geben uns gewiß zu denken, wenn wir an ihnen sehen, wie kurz doch eigentlich unser bewußt erlebtes Erdendasein ist und wie wir uns immer bemühen müssen, es so reich wie immer möglich mit wirklich wertvollen Geschehnissen anzufüllen.

Wie es einem gehen kann.

Der seinerzeit gefeierte Schauspieler Opitz war einst mit einer Gesellschaft im Gasthause zu Gohlis. Er hänselte einen Bauer, um zu sehen, was dieser in seiner Einfalt sagen würde. Der Bauer sagte aber vorerst nichts, trank sein Bier aus und trat dann an Opitz heran, klopfte ihm vertraut auf die Schulter und sagte: „Weiß Er was, mein lieber Herr Komödiante — ich bin Sein Narr nicht; morgen aber komme ich nach der Stadt, zahle der Theaterkasse einen Gulden, und habe das Vergnügen, daß Er den ganzen Abend mein Narre ist!"

Indische Frauen.

In den am Althergebrachten hängenden Distrikten des indischen Reiches ist die Unsitte der Kinderehen nicht auszurotten. Der einzige Fortschritt, der bisher zu verzeichnen ist, besteht darin, daß das durchschnittliche Heiratsalter bei den Knaben jetzt zwischen dem sechzehnten und siebzehnten Jahre liegt, während es früher zwischen dem neunten und zehnten lag. Mädchen dürfen in der Folge erst nach Zurücklegung des vierzehnten Lebensjahres den Ehebund schließen. Dennoch gibt es heute noch eine Unzahl von „Ehefrauen", die noch jünger sind. Es ist festgestellt worden, daß etwa 2½ Millionen dieser beklagenswerten Geschöpfe erst zehn Jahre alt oder noch darunter waren.

Vom Schlachtfeld der indischen Urwälder.

Die Zahl der durch Raubtiere im Jahre 1924 in Indien ums Leben gekommenen Menschen ist gegen 1923 etwas zurückgegangen, und zwar von 2695 auf 2857. Der Tiger behält, wie immer, den ersten Platz, denn er tötete nicht weniger als 1174 Menschen. Leoparden dagegen „nur" 406, Wölfe 419 und Bären 82. Auf das Konto des Elefanten kamen 41 Unglücksfälle. Dagegen starben an Schlangenbiß 19 867 Personen. Dieser Ziffer gegenüber ist die Zahl der getöteten Tiere verhältnismäßig gering. Die indische Regierung zahlte an Prämien über 230 000 Mark für die Tötung von 21 032 wilden Tieren. Darunter waren 1706 Tiger, 5202 Leoparden, 2799 Bären und 1743 Wölfe.

—oo—

Der apfelgrüne Frack.

Eine Spitzweg-Idylle von Hans Rothardt.

In der Offizin der Storchen-Apotheke in Straubing da draußen vor den Toren Münchens schwang behagliche Sommermittagsruhe. Ein großer Brummer summte zornig um eine Schale, in der ein mit Fliegentod getränktes Blatt Lakmuspapier lag. Die sauberen Gefäße mit all' den Salben, Mixturen und Tinkturen standen in den Repositorien schnurgerade aufgereiht, wie Soldaten der Heilkunst. Niemand schien heute ihrer zu begehren. Die Ladenklingel schlief wie alles um die gesegnete Mittagszeit den Verdauungsschlaf der Gerechten.

Auch das frischgebackene Subiekt Carl Spitzweg, der nach erfolgreicher Absolvierung der drei Lehrjahre beim alten Pettenkofer in der Münchener Hofapotheke hier seine ersten Gehilfenjahre verbringen wollte, hatte sich, den braunen Lockenkopf auf die Arme gelegt, einem gemütlichen Nickerchen hingegeben. Vor ihm lag ein Zeichnungsblatt, das er eben seiner Gewohnheit nach mit einer schnurrigen Schilderung eines verhuzelten Kräuterweibleins, wie sie häufig mit Kamillen oder Arnika in der Apotheke vorsprachen, bedeckt hatte. Angenehme Träume gaukelten durch das im Halbschlaf dusselnde Hirn des jungen Provisors. Er sah sich wieder im großen Mörser auf dem Altan vor der Apotheke die neue Salbe reiben, als das schmucke Wäschermadel, mit anmutig wiegenden Hüften, den Wäschekorb auf dem zierlichen Köpfchen balancierend, vorbeischwebte, daß es ihm wohlig den Rücken hinabrieselte. „Weiter auch! Die blitzsaubere Dirn mal an sein Herz drücken dürfen, das wäre schon ein Labsal!" — Und er hatte wirklich das Glück, sie auf der Tanzredoute am letzten Samstag abend wiederzusehen. Bärbel Mitterholzner war ihr Name, und sie ließ sich anscheinend ganz gern von ihm den Hof machen. Er hatte sogar gewagt, ihr Händchen zu streicheln, und sah sich jetzt, Wange an Wange geschmiegt, mit ihr nach den Melodien eines gemütlichen Ländlers im Tanze drehen. Da rasselte die Ladenklingel und zerschnitt rauh den zärtlichen Traum. Verstört und augenplinkernd sprang das Subiekt auf, um den Kunden zu bedienen.

Es war aber nur Meister Wippelzipf, ein zappeliger Vertreter der wackeren Schneiderzunft, der dem Herrn Provisor den bei ihm bestellten neuen apfelgrünen Frack abliefern wollte. Der junge Gehilfe konnte es sich leisten, da er von Hause nicht unvermögend war und sein klägliches Salair nur als Nebeneinnahme zu betrachten brauchte. Wippelzipf enthüllte umständlich mit vielen Verbeugungen sein Meisterwerk und präsentierte es im funkelnden Sonnenlicht von allen Seiten.

„Euer Gnaden werden zufrieden sein! Neuester Schnitt, Pariser Form, feinster Stoff, ist gut seinen Louisdor wert! Herr Provisor werden glänzende Figur machen!" — „Schon gut, schon gut, hier ist das Geld; habe mich hoffentlich nicht getäuscht in Ihm!"

Mit vielen possierlichen Dienern, den Goldfuchs schmunzelnd einsteckend, verschwand der „Ritter vom Bügeleisen".

Wohlgefällig betrachtete Spitzweg das von ihm schon sehnlichst erwartete Kleidungsstück und hängte es behutsam in seinen Garderobeschrank im naheliegenden Appartement. Die Eulenbrille wieder über die Augen rückend, machte er sich von neuem an seine geliebte Beschäftigung des Zeichnens. Diesmal war es aber ein zierliches, schlankes Waschermadel, das bald unter seinen flinken und geübten Strichen Form gewann.

Der verliebte Provisor ruhte nicht, bis er ausgekundschaftet hatte, wo der angebetete Gegenstand seines Herzens wohnte. Mit Hilfe des Laufjungen in der Spezereiwarenhandlung nebenan, der dafür ein anständiges Trinkgeld und einen guten Aquavit bekam, hatte er herausgebracht, und schon faßte er den kühnen Plan, seine Geliebte durch ein Nachtständchen zu erfreuen. Einige Freunde fanden sich gern bereit, und in einer der letzten Julinächte stellten sie sich auf dem versteckt liegenden Plätzchen (auf dem ein gemütlicher Laufbrunnen plauschte) ein. Der Vollmondschein versilberte die Linien der Erker und Giebel, der Hauslauben und Dachstubenbauben. Schimmernde Wölkchen schwammen des Tuges wie ein verschmitzter Lauscher hinter dem Turme eines Stadttores hervor. Die Sänger gruppierten sich leise unter dem Fenster, hinter dem Spitzweg seine Freundin im Schlummer liegend wähnte. Dann erklang zärtlich und sehnsüchtig Schuberts Ständchen, des neuen Liedermeisters gerade vielgesungenes Lied, in die laue Nachtstille hinaus. Als die erste Strophe verklungen war, öffnete sich mit leisem Klirren ein Fenster, und ein mit reizendem Nachthäubchen geschmücktes Köpfchen neigte sich vorsichtig hinter dem Fenstervorhang hinaus. Eine blutrote Geraniendolde fiel mitten unter die Sänger; dann verschwand das Köpfchen wieder.

Beglückt sangen die Freunde das herrliche Lied zu Ende, unbekümmert darum, daß einige alte Brummkäuze sich über die nächtliche Ruhestörung ärgerten und erbost mit ihren Zipfelmützen wallten.

Der Erfolg dieses ersten Ständchens nährte in dem arg verliebten Provisor die kühnsten Wünsche. Er beschloß, dem frischen Mädel Herz und Hand anzutragen. Der schöne apfelgrüne Frack sollte ihm dabei helfen. Als er wieder einmal seinen Frei-Nachmittag hatte, kaufte er sich einen schönen großen Blumenstrauß, zog den Apfelgrünen an und begab sich zu dem ihm so wohlvertrauten Platz, wo sein Liebchen hauste. Er fand sie in Gesellschaft mehrerer Freundinnen am Brunnen beim Waschen. Die Mädel trieben allerlei Ulk. Platschten sich gegenseitig mit Wasser, neckten sich mit ihren Liebhabern und hielten die Plappermäulchen nicht einen Augenblick stille. Gerade hatten sie Bärbel vor wegen des nächtlichen Liebesständchens, als der Attentäter auf dem Platze am Brunnen erschien. Das rote geschnitzte Herz auf der Brunnensäule funkelte ebenso symbolisch im Glanze der Nachmittagssonne auf, als Spitzweg, den schönen Strauß erhebend, seinem Mädchen in wohlgesetzten Worten seine Liebe erklären und sein Herz antragen wollte.

Da prusteten die übermütigen Mädel laut los. Rings öffneten sich die Fenster in den Hauslauben und Mansarden. Neugierige fanden sich von allen Seiten ein, so daß Bärbel, vor Scham hochrot im lieblichen Gesicht, flüchten mußte und den bestürzten Liebhaber seiner peinlichen Situation überließ. Wie ein begossener Pudel zog er unter dem Geiohl der Straßenbuben ab mit seinem Riesenblumenstrauß. Nie mehr wagte er es, sich dem Mädchen zu nähern, und sein purpurroter Liebestraum war jäh ausgeträumt.

Viele Jahre waren darüber vergangen. Spitzwegs kurze schmerzliche Ehe mit Klara Lechner war durch ihren Tod geschieden. Einsam saß und sann der alternde Meister in seiner Mansardenwohnung hoch oben über dem Heumarkt in München und ließ träumend und sinnierend die Erlebnisse seiner Jugend in Bildern an seinen inneren Augen vorübergleiten.

Stumm ergriff er, der jetzt ein Maler von Gottes Gnaden geworden war, Pinsel und Palette und malte jenes köstliche Bild, das heute eines seiner berühmtesten geworden ist. Mit wehmütigem Lächeln schrieb er darunter:

„Der ewige Hochzeiter."

—oo—

Vorträge im ev. Gemeindehaus, Hagener Straße 43

Veranstaltet von der Buch- und Kunsthandlung CARL BRAUS, SCHWERTE (RHUR)

Sonntag, den 4. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Das Buch im Wandel der Jahrtausende

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Friedrich Pollin, Leipzig.

Montag, den 5. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Du und das Buch

Vortrag mit Film.

Dienstag, den 6. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Entwicklung unserer Schrift

Vortrag mit Film.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. zu jedem einzelnen Vortrag sind zu haben in den Buchhandlungen Carl Braus, Große Marktstraße 3 und Bahnhofstraße 3, sowie an der Abendkasse im Gemeindehause.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Aktennotiz Dr. Meisingers.

Die Auswirkungen der Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums, soweit sie durch die Aktennotizen Dr. Meisinger contra Sitzler bekannt geworden sind, wirken sich im Arnsberger Arbeitgeber-Verband schon seit Monaten aus. Seit langer Zeit ist die Stellung der Arbeitgeber und ihrer Verbände besonders im Arnsberger Bezirk eine schroff ablehnende. Schiedssprüche, die einstimmig mit den Arbeitgebern gefällt worden sind, werden ebenso durch die Schlichter, wenn die Verbindlichkeitserklärung beantragt wurde, abgelehnt, wie auch die Sprüche, die auf anderer Basis zustande gekommen sind.

Neuerdings droht der Arnsberger Arbeitgeberverband mit einer Gesamtaussperrung im ganzen Bezirk, die auf dieser Linie liegt.

Die heute in Hagen tagende Vertreterversammlung des christl. Metallarbeiterverbandes des 3. Bezirks schließt sich der in Köln am 27. 9. 1925 angenommenen Entschließung vollinhaltlich an.

Diese Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreterversammlung nimmt Kenntnis von den Vorgängen, die sich auf dem Gebiete des Schlichtungswesens in den letzten Monaten herausgestellt haben. Wenn von seiten der Schlichter u. des Arbeitsministeriums eine Verbindlichkeitserklärung auch der minimalsten und berechtigsten Lohnerhöhungen in den letzten Monaten nicht erfolgt, so erblickt die Versammlung darin eine einseitige Stellungnahme zu Gunsten der Arbeitgeber. Die durch die Presse bekannt gewordenen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit dem Syndikus Dr. Meisinger von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und die Zugeständnisse, die vom Herrn Ministerialdirektor Dr. Sitzler Herrn Dr. Meisinger gemacht wurden, sind als Einverständnis mit den reaktionären Bestrebungen der Unternehmer zu bezeichnen. Entspricht dasjenige, was Herr Dr. Meisinger durch Aktennotizen den Arbeitgebern aus der Besprechung mit dem Herrn Ministerialdirektor Dr. Sitzler mitgeteilt hat, der Wahrheit, dann ist die Unparteilichkeit des Reichsarbeitsministeriums, vertreten durch Herrn Dr. Sitzler, nicht mehr gegeben, denn durch seine Stellungnahme stützt Dr. Sitzler die Bestrebungen der Arbeitgeber, die gegen Tarif und Lohnpolitik und gegen die Gewerkschaften gerichtet sind. Die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes des 3. Bezirks erwarten und verlangen vom Reichsarbeitsministerium in allen Fragen unparteiliche Stellungnahme, unter voller Berücksichtigung der wirtschaftlich Schwachen. Die Vertreter im Reichsarbeitsministerium, die diesen berechtigten Ansprüchen nicht entsprechen, sind zu entfernen.

Frankreichs Fremdenlegion.

Von Rittmeister a. D. Wilh. v. Trotha.

Die Nachrichten und auch die Statistiken, so man in diesem Falle das Wort in seiner ten Bedeutung ansehen kann, über die zösische Fremdenlegion beruhen immer nur Vermutungen und gewissen Berechnungen Nachrichten ehemaliger Legionäre. Des- muß man sie mit etwas Vorbehalt auf- men. Man hat aber nach Anstellung von gleichen feststellen können, daß sie ziemlich zu stimmen. Frankreich selbst gibt nie Nach- ten, geschweige denn Nachweisungen über Legion heraus, der sie die großsprecherische eichnung „Corps d'elite" beigelegt hat. Die inde sind naheliegender Natur, denn die luste der Legion sind erschreckend, rund 80 zent! Im Jahre 1830 wurde die Legion Verbrechern und Deserteuren zur Erobe- g von Algier formiert. Die Stärke betrug als 1600 Mann. 1921 beschloß der Mini- at die Erhöhung des Mannschaftsbestandes Legion ab 1923 auf 50 000 Legionäre. Von en sind etwa 60 Proz. Deutsche — ob das ht, ist zweifelhaft —, so daß heute, sieben re nach dem Kriege, 30 000 Deutsche in der ion, also im französischen Heere, dem Macht- or, mit dem Frankreich uns in Ketten und nden hält, gegen das eigene Vaterland men!

Drei Sorten Deutscher kommen hierbei in ge. Abenteurer. Um deren Tod ist es t schade, ebenso nicht um die nach Frank- h geflohenen Separatisten aus den besetzten bieten. Beide erhalten den Lohn für ihre räterei an Vaterland, Heimat und Volk. e Zahl dieser beiden Arten aber ist verschwin- nd gegen die Tausende, die im Glauben an ankreichs Anstand und Ehrlichkeit angebliche beitsverträge zur Aufbauarbeit im zerstör- n nordfranzösischen Gebiet unterzeichnen, in irklichkeit aber einen „Verpflichtungsschein" die Legion mit ihrer gegebenen Namens- terschrift versehen haben. Mit welch' ver- enen Mitteln die Werber als Vertreter der genannten" Kulturnation Frankreich arbei- , seien in Kürze dargelegt. In Deutschland alten die meisten einen deutschgeschriebenen beitsvertrag, wenn sie nicht im Alkohol- sch schon dann einen französischen Verpflich- gsschein unterzeichnet haben, vorgelegt. In den Fällen werden sie in die Legionssammel- er nach Metz, Straßburg im Elsaß oder Za- n transportiert. Dort werden den „Aufbau- beitern" oder sonstigen „Arbeitssuchenden" es wird reichlich auch in deutschen Zeitun- dafür inseriert — zwei übereinandergehef- e Scheine vorgelegt. Der eine in Deutsch tet auf Arbeitsvertrag, der obere „franzö- sisch" geschriebene ist der „Verpflichtungsschein". Beide „sind zu unterschreiben"! Der obere französische Schein kommt als Beweis der Anwerbung zu den Akten, der „Arbeitsvertrag" — verschwindet.

Das ist die Art der „Anwerbung" der Franzosen zur Legion. Nach dem Friedensdiktat von Versailles sollte man annehmen, daß es Deutschen unmöglich ist, in die Legion einzutreten, denn in Teil V A I. Kapitel 3 Artikel 179 des Diktates heißt es: „Unbedingtes Verbot für deutsche Reichsangehörige, Dienst zu nehmen in fremden Heeren, Marinen und im Luftdienst." Hier stellte aber der französische Vertreter folgenden Zusatzantrag, den die Ententemitglieder auch annahmen und der somit den Franzosen ein „scheinbares Recht" gibt, Deutsche für die Legion zu werben: „Diese Bestimmung berührt jedoch nicht das Recht Frankreichs, gemäß den französischen Militärgesetzen und Verordnungen Rekruten für die französische Fremdenlegion anzuwerben."

Mit dem Einmarsch der Franzosen in das besetzte Gebiet haben diese sofort auf Kosten des Reiches in Mainz, Wiesbaden, Neustadt a. d. Hardt, Trier, Aachen, Düsseldorf, Duisburg und Saarbrücken offizielle Werbebüros eingerichtet. Deutsche Zeitungen müssen Aufrufe und Werbeanzeigen bringen. Alles auf Kosten der deutschen Steuerzahler, die vor 1914 je Kopf der Bevölkerung für das deutsche stehende Heer und Marine 14 ℳ Steuern bezahlt hatten und heute nur für Besatzungskosten je Kopf der deutschen Bevölkerung 18 ℳ entrichten müssen. Errungenschaften der Neuzeit. Das nur so eingeflochten.

Die drei Haupttätigkeiten der Legion bestehen in: Kämpfen, Marschieren und Arbeiten! Dafür erhält der Legionär je Tag 20 Pfg., von denen ihm noch 5 Pfg. zur angeblichen Verbesserung der Menage, die trotzdem höchst minderwertig ist, abgezogen werden.

Mit der Legion hat Frankreich, soweit man überhaupt sprechen kann, in Algier und Tunis gewisse Landstrecken der Kultur erschlossen, denn der Legionär baut Häuser und Straßen, gräbt Brunnen und rodet das Land, kurz, um mit einem Worte eines Legionärobersten zu sprechen: „Mit der Legion kann ich alles machen, denn in ihr sind alle Berufe und Handwerker vertreten." —

„Legionäre, ihr seid Soldaten, um zu sterben, und ich sende euch dahin, wo man stirbt!" So rief einstens General Negrier aus.

Man fragt sich nur, wie es auf die Dauer möglich ist, daß Frankreich bei der Behandlung der Leute die Legion halten kann? Frankreich versteht es aber, denn es spielt die beiden sich in bitterster Feindschaft gegenüberstehenden Harkoren, Eingeborene gegen die Legion und die Legion gegen die Eingeborenen, aus. Beide hassen sich tödlich, und keiner hat Gnade zu erwarten, wenn er in die Hände des andern fällt. Daher die Tapferkeit der Legion und die Unmöglichkeit, zu desertieren. So baut Frankreich unter anderm seine Macht auf den niedersten Instinkten der Menschheit auf.

Die Vorgänge in Marokko lüften wieder einmal die Schleier, die Frankreich über Afrika zu werfen verstanden hat. Die Legion soll der Schutz für die hunderttausende Aushebungen Farbiger sein, ist es auch bisher gewesen, und wir haben wir Zehntausende deutscher Männer opfern müssen, weil die Revolution uns wehr- und machtlos gemacht hat!

Die Legion ist auch ein Machtfaktor gegen Deutschland, folglich ist es unsere Aufgabe, an unserm Teil zu helfen, daß sie verschwindet. Warnen wir alle Deutschen und sorgen dafür, daß unsere Regierungen alle ihr zu Gebote stehenden Mittel auch anwendet, dem Feinde zu schaden, damit dem deutschen Volke in seinem schweren Nachkriegskampf, besonders gegen Frankreich, geholfen wird, und wir jede Gelegenheit wahrnehmen, den erbittertsten Feinden von Volk und Reich, den Franzosen, zu schaden und solche vorhandenen Aktiva in der Politik, wie die Fremdenlegion, auch bei den bevorstehenden Verhandlungen zu unseren Gunsten auszuspielen und dem zermürbten Volke Mut zu machen, indem wir ihm zeigen, daß es noch Wege gibt, die Freiheit durch gute Politik zu erringen. Deshalb: „Kampf gegen die französische Fremdenlegion auf der ganzen Linie, ohne Ansehen der Partei!"

—oo—

Aus den Provinzen.

Das Todesurteil für den Hohenlimburger Polizeimörder bestätigt.

Hagen, 2. Okt. Wie unseren Lesern noch bekannt sein wird, hat das hiesige Schwurgericht am 3. Juli ds. Js. den Erdarbeiter Albert Bohl aus Hannover wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und den Bergmann Fritz Meise aus Bochum wegen Beihilfe zum Morde, sowie schweren Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Mordgesellen ist ohne Erfolg geblieben. Der höchste Gerichtshof trat dem Standpunkt des Reichsanwalts dahin bei, daß Bohl die Tötung des Polizeibeamten mit Ueberlegung ausgeführt und Meise ihm dazu Beihilfe geleistet hat. Die Angeklagten wurden bekanntlich bei der Ausführung eines Diebstahls in Hohenlimburg nachts durch zwei Polizeibeamte gestört. Der Beamte Buschel nahm ihre Verfolgung auf und stellte sie in der Mittelstraße. Bohl tötete hier den Beamten durch einen Kopfschuß. Auf der Flucht stiegen die Angeklagten durch ein Fenster in eine Wohnung ein und erpreßten mit dem Revolver Geld und Kleidungsstücke.

Ein schwerer Betriebsunfall.

Unna, 2. Okt. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich gestern abend auf der Zeche Königsborn, Schacht 3/4 in Altenbögge, wobei glücklicherweise keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Kurz vor Ausfahrt der Mittagsschicht sauste der eine Förderkorb unter die Seilscheibe und der andere in den Sumpf. Da beide Förderkörbe, Seilscheibe und Förderseil schwer beschädigt sind, kann bis auf weiteres nicht angefahren und muß gefeiert werden.

Absturz von einem Kamin.

Kamen, 2. Oktober. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte der Kaminbauer Gustav Anders der Baufirma Bender im Dortmund aus 14 Meter Höhe des Kamins der Molkereischule Kamen, wo er mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, ab und fiel so unglücklich mit Gesäß und Rücken auf einen unten liegenden Ziegelsteinhaufen, sodaß sich die Ueberführung des Bedauernswerten durch herbeigerufene Sanitäter mittels Krankentransportwagens in das städtische Krankenhaus erforderlich machte. Anscheinend hat der Verunglückte auch innere Verletzungen davongetragen.

Aufbauschule.

Herdecke, 2. Okt. Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist nunmehr die Errrichtung einer staatlichen Aufbauschule im Gebäude des jetzigen Lehrerseminars, das nächste Ostern ausläuft, genehmigt worden. Die Anstalt beginnt Ostern 1926 mit Untertertia, nimmt Schüler der Volksschule nach vollendetem siebenten Schuljahr auf und führt in 6 Jahren zur Reifeprüfung.

Ein weiblicher Rektor.

Elberfeld, 1. Okt. Als kürzlich in der Schuldeputation eine Anzahl Rektorwahlen zu tätigen waren, beschloß die Schuldeputation in ihrer Mehrheit, keinen weiblichen Rektor zu wählen Jetzt ist für eine von der Regierung zu besetzende Schule doch ein weiblicher Rektor gewählt worden. Die Lehrerin Brüneck von der Schule in der Windstraße, die Mitglied der Schuldeputation ist, wurde am Montag zum Rektor der Schule in der Baustraße gewählt.

Falsche Zweimarkstücke.

Mühlheim-Ruhr, 2. Okt. Beschlagnahmt wurde hier ein mit dem Münzzeichen A versehenes Zweimarkstück. Das Stück ist grob gearbeitet und hat einen bleiernen, tonlosen Klang, auch sind die Randrippen schlecht ausgearbeitet.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Rahma MARGARINE buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Buttersorgen!

Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ich schämte mich zu Tod, wenn sie in Dreisen- ein oder Neu-Dansberg einmal dahinter kämen, ie armselig wir leben."

„Ich muß dich ernstlich bitten, Tinti, dich nicht vorlaut in meine Angelegenheiten zu mischen," arf die Gräfin streng ein. Ich tue alles, um eine Pläne zu fördern . . ."

„Weil du uns so bald wie möglich los sein illst!" unterbrach die Enkelin sie zornig. „Glaubst , wir alle drei fühlen es nicht längst, daß du s nur als Last empfindest? Lieb gehabt wie ndere Großmütter ihre Enkelinnen hast du uns e! Wir waren immer nur auf uns selbst angeiesen. Auch jetzt denkst du nicht an unser Glück, ndern nur an unsere Versorgung und daß dir achher nur ja genug bleibt, um behaglich leben können!"

Die Eulenaugen der Gräfin hafteten sich groß nd verwundert auf die Enkelin, die zum ersten al im Leben wagte, ihr solche Dinge ins Gesicht sagen. Aber kein weiches Gefühl milderte die urre Regelmäßigkeit ihres kalten Gesichts. Endch sagte sie: „Du siehst mich sehr erstaunt, liebe inti, über den Mangel an Haltung, den ich gede von dir nicht gewöhnt bin! All diese Dinge, e du mir vorwirfst, gehören ja gar nicht hierher, enn sie an sich auch bis zu einem gewissen Grade chtig sind, was jeder unbefangen Denkende ja n selbst begreifen würde. In meinen Jahren d Verhältnissen kann dies Erbteil meines Sohes nur eine Last für mich bedeuten. Im übrigen eiß ich nicht, was du mit deiner Bemerkung über Glück" meintest. Ich denke, in diesem Punkt wenigstens sind wir einer Meinung: daß Glück für für ein Mädchen eine gute Versorgung bedeutet!"

„Nicht immer!" Tintis Blick glitt nach der Fensternische, wo Amaranth saß und stumm, mit erschrockenen Augen dieser Auseinandersetzung lauschte. „Ich dachte dabei auch nicht an mich, sondern das, was für mich für den Begriff Glück zusammenfällt, für anders veranlagte Naturen . . ."

Die Gräfin erhob sich plötzlich und sah ihre Enkelin gebieterisch an.

„Ich muß sehr bitten, daß du deine unreife Weisheit für dich behältst und dir dafür lieber klarmachst, welchen Respekt man älteren Personen schuldet. Sorge du für dein Glück und laß mich für andere sorgen."

Sie machte eine entlassende Handbewegung und wandte sich ab.

Tinti verließ das Gemach mit trotzig erhobenem Haupt. Scheu und blaß schlich Amaranth hinter ihr drein. Drüben in ihrem Zimmer angelangt, warf sie sich laut aufschluchzend an Tintis Brust.

„Oh, Tinti! Sie hat kein Herz! Sie hat uns nicht ein bischen lieb! Ich habe das schon lange geahnt!"

„Und ich wußte es schon lange! Aber darum brauchst du doch nicht zu weinen," versetzte Tinti finster.

„Ich bin so unglücklich! Ist es nicht namenlos traurig, keinen Menschen auf der Welt zu haben, der einen wahrhaft lieb hat?"

„Laß gut sein, Kleine! Wir werden uns unser Schicksal selbst zimmern. Wenn wir erst fort sind von Hagernbach, ist uns allen geholfen!"

Amaranth blickte die Schwester unsicher an.

„Meinst du damit, daß du Prosper Abelsperg heiraten wirst? Hast du Prosper lieb, Tinti?"

Tinti überging die letzte Frage.

„Ich hoffe wenigstens, daß er mich genug liebt, um bald um mich zu werben," sagte sie.

„Hat er dir seine Liebe schon gestanden?"

„Nein. Aber wozu käme er sonst so oft nach Hagernbach?" In Tintis Antlitz war ein grüblerischer Zug getreten, als sie langsam fortfuhr: „Er hätte eigentlich längst sprechen können! Sein Vater wünscht es, Großmama erwartet es und ich passe mich doch all seinen Neigungen an. Ist er eine so kühle Natur? Kann er seine erste Braut immer noch nicht vergessen? Oder intriguiert Edeltrud gegen mich? Oft schon dünkte es mich, als er wäre er dicht daran, sich zu erklären — und doch schwieg er immer wieder . . ."

„Warum sollte Edeltrud dagegen sein?"

„Schäfchen! Das ist doch klar! Wenn er heiratet und eigene Kinder bekommt, müssen Edeltruds Knaben sich mit dem väterlichen Vermögen begnügen!"

Amaranth machte ein erstauntes Gesicht.

„Das ist wahr! Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Aber weißt du, Tinti, mir könnte Prosper als Mann nicht gefallen."

„Warum nicht?" Er ist ein schöner Mann, ein tadelloser Kavalier und ungeheuer reich!"

„Das ist doch nicht alles im Leben! Das allein kann eine Frau nicht glücklich machen! Er ist so kalt dabei, Tinti! Er hat eine Art mit dir zu reden, so unpersönlich, so rein kameradschaftlich daß ich nicht damit zufrieden wäre! Und daß er es sich so lange überlegt, finde ich gar nicht nett. Ich denke, wenn ein Mann liebt, muß er ganz anders sein . . . sogleich mit sich im reinen, ungeduldig, stürmisch . . ."

„Du bist eine Närrin!" unterbrach Tinti die Schwester schroff und trat, ihr den Rücken kehrend, ans Fenster. Sie war sehr rot geworden, eine finstere Falte stand auf ihrer Stirn.

Amaranth kam ihr erschrocken nach und legte den Arm um ihren Hals.

„Bist du mir böse, Tinti? Ich dachte ja nur so, wie ich mir wünschen würde, geliebt zu werden. Es ist vielleicht albern — liebe, liebe Tinti, sei doch nicht böse."

Tinti schüttelte den Arm der Schwester ungeduldig von sich ab.

„Böse bin ich nicht. Dazu ist es viel zu albern. Aber es wäre mir lieb, du kümmerst dich künftig nur um diene Angelegenheiten. Ob gerade dein Erwählter, der junge Dolling, dich so verrückt lieben wird, möchte ich stark bezweifeln."

Amaranth brach in helles Lachen aus.

„Dolling! Der arme Tropf ist ja sterblich in dich verliebt!"

„Trotzdem wird er dich heiraten, wenn er sieht, daß ich nicht zu haben bin!"

„Mich!" Amaranth kam aus dem Lachen nicht heraus. „Du bist zu köstlich! Dazu gehören doch zwei! Aber das wirst du doch nicht für möglich halten, daß ich Dolling je — oh Tinti! Traust du mir denn solch einen Geschmack zu?"

Na, von Geschmack war ja auch nicht die Rede," sagte Tinti ganz ernsthaft und die Schwester aufmerksam betrachtend, „aber vor mir brauchst du dich wirklich nicht zu verstellen. Wir sind ja ganz unter uns."

„Ich verstelle mich doch nicht! Ich begreife nur nicht, wie du überhaupt auf die lächerliche Idee kommst!"

„Gott, du bist doch nicht blind! Du mußt es doch längst gemerkt haben!"

„Was? Was denn?" stammelte Amaranth zurückweichend und die Schwester zwischen Ernst und Leben mit unschuldigen Augen anstarrend.

„Daß sie Dolling für dich bestimmt haben! Darum war ich ja vorhin so ärgerlich auf Großmama. Weil Dollings Reichtum bei ihr alle anderen Mängel aufwiegt. Und weil du anders bist als z. B. ich. Und weil diese Versorgung dir vielleicht nicht als Glück erscheinen wird. Aber ich dachte, du hättest längst begriffen, warum zwischen Eberseichens und Hagernbach jetzt ein so reger, herzlicher Verkehr eingeleitet wurde!"

(Fortsetzung folgt.)

Buchwoche.

Nachdem wir gestern bei Besprechung der Buch-Ausstellung im Evgl. Gemeindehaus unsere Leser mit den Jugendbüchern bekannt gemacht haben, geben wir heute einen Schritt weiter durch den prächtig ausgestatteten Ausstellungsraum. Da prangt uns auf einmal — etwas verspätet angebracht — von dem oberen Abschluß der Bühne in mächtigen Lettern entgegen:

Dienst am Buche ist Dienst am Volke!

Fürwahr, ein großes und wahres Wort, so mußten wir uns beim Betrachten desselben sagen. Und diesen bitter notwendigen Dienst an unserem Volke hat sich das gute Buch zu seiner heiligen, sittlich-kulturellen Aufgabe gemacht. Was wäre nun unserm Volke zunächst wohl nötiger als grundlegende christliche Bücher und Schriften!

Beim Betreten der nächsten Abteilung finden wir denn auch auf diesem Gebiete das Gewünschte in reicher Auswahl. Da sind zunächst Bibeln und Testamente in verschiedenen Uebersetzungen, mit und ohne Bilder, in Leder-, Kaliko- und auch Safian-Einband, von der kleinsten Taschenbibel bis zur großen Kunstausgabe, ganz nach Wunsch; und alle sagen sie es uns: Himmel und Erde werden vergehen, doch das Wort des Herrn bleibet ewig! Dem reihen sich an die „Bücher für das Pfarrhaus", alles Werke zur Vertiefung christlichen Lebens, von ersten Autoren geschrieben. — Und dann finden wir sie alle vertreten, unsere Schriftsteller und Schriftstellerinnen der christlichen Literatur, und zwar in solcher Fülle, daß wir sie unmöglich alle hier anführen können und nur einige der bekanntesten herausgreifen.

Wir sehen zunächst Better, den großen gläubigen Gelehrten, der die Gotteswunder der Natur in seiner Schrift „Das erste Blatt der Bibel" und in vielen anderen Werken gläubig-wissenschaftlich beleuchtet. Dann ist es G. Keller, der durch die Behandlung der großen Gottesoffenbarungen unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Evangelist Fr. Binde, der sich vom Anarchisten zum seligmachenden Gottesglauben durchrang und vielen zum Segen wurde, reiht sich ihnen würdig an. E. Modersohn, der bekannte christl. Schriftsteller und -leiter mit seinen reichen Glaubenserfahrungen sucht uns dieselben durch verschiedene Werke zu vermitteln. Hermann Oeser, G. Stutzer, E. v. Maltzahn u. andere, alle sind sie bemüht, durch den Dienst am guten Buch unserm Volke am besten zu dienen.

Und dann unsere Schriftstellerinnen auf diesem Gebiete — es wäre ein Unrecht, wollten wir sie hier übergehen. Da finden wir zunächst M. Feesche vertreten, die gewiß durch ihre glaubensfrohen Gedichte und Merksprüche schon manchem Herz und Sinn erquickt hat. Dann sehen wir Frau Ad. Hoffmann mit ihrem liebewarmen Herzen für die Jugend wie auch für die Mütter; sie möchte allen etwas mitgeben. Dora Rappard und Marie Sauer mit ihren tiefgründigen Gottesgedanken folgen; und dann — Helene Hübner und Käthe Dorn — wer hätte nicht aus ihrer geheiligten Art in der Wiedergabe ihrer reichen Lebenserfahrungen Segen schöpfen können für Zeit und Ewigkeit! . .

Sie alle dürfen es für sich in Anspruch nehmen: Dienst im Buch ist Dienst am Volke — und wahrlich, nicht der schlechteste!

*

Wir möchten nun morgen in unserem Bericht fortfahren und für heute noch etwas abschweifen auf ein anderes Gebiet der Kunst.

Als Nebenausstellung hat gleichzeitig Frl. Häberlein, die bekannte heimische Künstlerin auf dem Gebiete der Stickerei und sonstigen Handarbeiten, ihre wunderhübschen Sachen ausgestellt, und es wäre verfehlt, wollten wir nicht auch diesem Zweige der Ausstellung in unserer Besprechung gedenken. Doch müssen gleich wir gestehen, nicht viel darüber schreiben zu können, denn erstens sind die ausgestellten Arbeiten alles Facharbeiten für die Damenwelt, und trauen wir uns daher ein fachmännisches Urteil nicht recht zu; aber zweitens glauben wir sagen zu dürfen, daß dieselben über alle Kritik wie auch alles Lob erhaben sind. Man komme, sehe und — staune! Und wenn schon Damen vom Fach in diesen Tagen bekundeten, daß man auch in großstädtischen Ausstellungen kaum kunstfertigere Stickereien bezw. Handarbeiten beobachten könne, wie hier bei Frl. Häberlein, so schließen wir uns dem gerne an und wünschen reichen Erfolg.

Herbstsonne über den Harzbergen.

Von Walther Heuer.

„Und der Regen, er regnete jeglichen Tag!" — Wochenlang hielt der Himmel seine Schleusen geöffnet, und wo der Verlauf des Sommers ein Samenkörnlein Hoffnung hatte keimen lassen, da drohte es in der Schlammflut des Regens zu ersticken. Die Kurgäste sahen sich zuerst erstaunt die nasse Ueberraschung an, zogen dann fröstelnd die Schultern ein, packten schließlich ihre Koffer und entfleuchten in die Heimat, um sich am wärmenden Kamin von der Kälte der letzten Tage ihres Sommeraufenthaltes zu erholen. Das war ein böser, böser Sommerschluß!

Aber auch die weiteste Himmelsschleuse muß sich einmal wieder schließen, und wie die armen, von Hoffnung zu Hoffnung jagenden Menschlein nun einmal sind: Ein paar Tage leuchtenden Herbstsonnenscheines haben bereits genügt, die langen Regenwochen vergessen zu machen, und himmelan steigen die Lieder des Lobes und des Dankes für Nachsommer hat er uns in diesem Jahr betrogen, wir sind vom heißesten Hochsommer direkt in den Herbst hineingeraten, und wenn die Sonne, die in den Mittagsstunden auf kurze Zeit noch einmal sommerliche Kraft entfaltet, am Abend hinter die Berge gesunken ist, dann weht es schon beträchtlich kühl über die Stoppelfelder, und weißgrau legen sich die Septembernebel über Berg und Tal.

Wir wollen nicht trauern um die letzten verlorenen Sommerwochen, denn ein schöner Herbst wiegt vieles auf. Wenn auf den Bergen zwischen den grünen Flächen der Laubwälder sich bunte Tupfen bilden, wenn an den Hängen rotbraun das Heidekraut blüht, wenn in der sonnendurchtränkten Luft der Altweibersommer seine glitzerndenFäden spinnt und der Horizont nicht mehr verschwimmt in Dunst und Silberglast, sondern dem trunkenen Auge sich öffnet bis in die weitesten Tiefen hinein, wenn Busch und Wald und Feld und Flur nicht mehr seufzen unter derLast der hochsommerlichen Schwüle, dann wallfahrten aufs neue Hunderte, ja Tausende erholungsbedürftiger Menschen in den Harz, um sich im Ozon der herbstlichen Wälder neuen Lebensmut zu holen für des Tages zermürbende Arbeit.

Nachsaison im Harz! Das Wort hat eigene Bedeutung. Da gibt es keine rauschenden Feste mehr mit großen Geldausgaben und kostbaren Toiletten, da geht es einfacher her, stiller und abgeklärter. Da ist die Unrast des Sommers überwunden, da atmen auch die Menschen die Ruhe der Natur, die müde geworden ist von dem sommerlichen Blühen und Erfüllen, und die nun langsam und von Woche zu Woche mehr hinüberneigt zu dem großen weißen Schweigen des Winters. Nachsaison, das ist wie ein leise verklingender Lautenton, wie ein letzter verschwebender Duft von Rosen, wie ein von stiller Resignation erfülltes Abschiednehmen . . .

Noch tönt auf den Berghängen das Geläute der Kuhherden, noch sieht man auf den Feldern in weitem Rund Männer und Frauen bei den letzten Erntearbeiten, noch klingt im Glanz der Mittagssonne aus stillem Busch ein lockend' Vogellied. Aber schon haben die Herbstblumen ihre Kelche geöffnet, und nicht lange mehr wird es währen, dann sind auch sie verblüht, und an die Pracht des Sommers erinnert nichts mehr, als ein verspätetes Blümlein an einsamer, vom Tau des Morgens feuchter Gartenhecke.

„Abschiednehmen, raunt der Abendwind, „vergessen" — klingt's in Hall und Widerhall, und kühl und mahnend liegt die Sternennacht über den Bergen. Tag und Sonne aber fassen noch einmal die Welt in glänzendes Gold, daß der Mensch der kommenden weißen Sorgen vergißt und sein Herz weit hineintaucht in die leuchtenden Stunden des Herbstes.

—oo—

Aus der Wunderwelt der Natur.

Unsterbliche Tiere.

Unsterbliche Tiere sind nach Weismann jene einzelligen Tiere, die sich durch einfache Teilung vermehren, d. h. sie altern nicht, und wenn sie nicht durch äußere Verhältnisse zugrunde gehen, leben sie immer weiter. Die Sache hat s. Zt. einen lebhaften Gelehrtenstreit hervorgerufen. Manche „Einzeller" gelang es tatsächlich durch tausende von Generationen sich durch Teilung zu erhalten. Woodruff züchtete so von 1907—1917 vom Pantoffeltierchen (Paramaecium)) 4500 Generationen. Bei anderen wieder mußte nach einiger Zeit Verschmelzung verschiedener Individuen eintreten, also ähnlich wie bei der geschlechtlichen Fortpflanzung, wobei wohl eine Auffrischung eintritt.

Die Gemäldehallen des Urmenschen.

Der neue Fund einer urzeitlichen Höhle mit Wandgemälden bei Bedeilhac in Frankreich weckt die Erinnerung an die erste derartige Entdeckung. Im Jahre 1868 entdeckte ein Jäger eine Höhle bei Altamira in Spanien (Santander), die aber erst 1875 von Marcellino de Santuola untersucht wurde. Als derselbe erklärte, in ihr prächtige Zeichnungen und Malereinen aus der Steinzeit gefunden zu haben, wurden diese rundweg für Fälschungen aus der Neuzeit erklärt, und die Sache geriet in Vergessenheit, bis Rivière 1895 in einer Höhle in der Dorcogne von zweifellos sehr hohem Alter ähnliche Bilder entdeckte. Nunmehr wurde auch jene Höhle von neuem untersucht und ihre Ausmalung als echt, d. h. aus der Steinzeit stammend, waren doch manche Bilder sogar mit einer alten Steinkruste überzogen. Von da an wurde noch eine große Zahl von Höhlen mit Wandgemälden gefunden, und es ist heute zweifellos, daß dieselben aus der Madelaine-Zeit, einem Abschnitt der jüngeren Alt-Steinzeit, stammen. Die Bilder stellen die damaligen Tiere dar, besonders Bison, Wildpferd, Hirsch, Mammut u. a. Auch die gleichzeitig gefundenen Steinwerkzeuge beweisen das Alter, nämlich bis etwa 20 000 Jahre. Wenn die Bilder trotzdem so gut erhalten sind, so liegt dies daran, daß die Höhlen in der ganzen Zeit von der Luft abgeschlossen waren. Die Darstellungen zeugen von vorzüglicher Naturbeobachtung und künstlerischer Auffassung; z. T. sind es Umrißzeichnungen, dann schwarz und rot ausgeführte Bilder. Man muß weit in der Menschheitsgeschichte vorgehen, um eine so hohe Kunst wie die jener Stein-Jäger zu treffen. Hier besteht in der Entwicklung eine große Lücke. Jedenfalls waren jene Urmenschen geistig so gut begabt wie wir. Wir brauchen uns solcher Ahnen nicht zu schämen. Auch aus den vorgehenden Kulturzeiten gibt es gute Zeichnungen und vor allem vorzügliche plastische Darstellungen. Gehen wir noch weiter Steinwerkzeuge von vorzüglicher Technik und wohlgefälliger Form. Diese Funde zeigen uns mehr als die Schädel, daß ihre Urheber bereits erfinderische Vollmenschen waren. Wenn man immer wieder den Urmenschen als halbtierisch hinstellt, so ist dies ein schwerer Irrtum. Soweit wir ihn kennen, war er ein geistbegabter Mensch. wie wir.

Sammelt Früchte in Wald und Flur.

Im Krieg gebot es die Not. Man sollte es aber auch fernerhin tun, zumal ja die Not noch nicht aufgehört hat. Es handelt sich einerseits um Nüsse verschiedener Art, andererseits um Saftfrüchte, wie Beeren usw. Es kommen dabei nicht nur etwa Haselnüsse und Brombeeren als die besten in Betracht, sondern auch Buchekern, Vogelbeeren, rote und blaue Holunderbeeren, Mehlbeeren, Schlehen, Berberitzen, vor allem aber die köstlichen Hagebutten. Natürlich soll man nur solche Früchte sammeln, die man genau kennt; denn es gibt auch giftige Saftfrüchte, wie die Tollkirsche. Die Buchekern liefern ein vorzügliches Speiseöl, das das Rüböl weit übertrifft und von unseren Vorfahren viel benutzt wurde. Vogelbeeren liefern einen ganz guten Ersatz für die nicht überall wachsenden Preißelbeeren. Mehlbeeren und Schlehen sind erst nach Frost brauchbar. Zur Streckung von Marmeladen lassen sich alle sehr gut verwenden, besonders sei dafür auf die roten Beeren des Traubenhollunders aufmerksam gemacht, der besonders reich Früchte trägt. Im übrigen bieten die Herbstfrüchte in Wald und Flur reichlich Gelegenheit zu eigenen Versuchen bezüglich ihrer Brauchbarkeit.

—oo—

Kunst und Literatur.

Heinrich Lersch.

Zum Vortrag Lersch am 3. Oktober 1925 im Kathol. Vereinshaus.

„Sieben schwere Jahre schwieg Heinrich Lersch, der Kesselschmied aus M.-Gladbach, der einst in der Notstunde Deutschlands wie kein Zweiter der Mund des Volkes gewesen ist. Jetzt tritt er wieder als die überragendste Erscheinung an die Spitze der sogenannten Arbeiterdichter, ohne Partei, ohne Politik, ohne Programm: nur der sich hämmernde Mensch! Aber das ganze Weltproletariat steigt uns in Heinrich Lersch aus der Tiefe in all' seiner Furchtbarkeit und Herrlichkeit — darüber hinaus: die ganze zum Licht ringende Menschheit. Ein wahrhaft elementares Erlebnis, und von ihm gilt, was einst Walt Whitman von sich gesagt hat: „Kamerad, dies ist kein Buch! Wer dies berührt, berührt einen Mann!" Jos. Winckler.

*

„Was sage ich, wenn ich schreibe, daß dieses Buch das erste Epos des zwanzigsten Jahrhunderts ist, daß diese Gesänge zielsicherer und in bisher unerhörtem Ausmaße geprägter Ausdruck unserer Zeit geworden sind! Du spürst: Hier steht einer, der mit dir fühlt, leidet und lebt, mit dir Schulter an Schulter kämpft, dessen Gesang dem gleichen Borne entströmt, an dem du dich weidlich satt getrunken. Hier wächst Lersch heran zum Prototyp des Werkvolkes, kämpfend um die reinere Form unseres Daseins, Brücken schlagend von Mensch zu Mensch. Auf hymnisch beschwingten Worten, im breit ausladenden Verse und in rhythmisch bewegter Prosa rollt seine Sprache wie Urschrei, und von den Wänden unserer Seele hallt das Echo, das sie wachrief. Nehmt dieses Buch, die ihr mühselig und beladen seid! Es ist aus eurer Qual, eurer Sehnsucht geboren und Lobgesang trotz alledem! Lest es in schmalen Arbeitspausen, in der Ruhe des Feierabends; lest es im Drange des Werktages und in sonntäglicher Abgeschiedenheit."

Wilh. Haas in der Buerschen Ztg.

*

„Ein Buch der Tat und nicht des Wortes, ein Buch, das man plötzlich hinlegt, um hinzugehen und ein gutes Werk zu tun — ein Buch, das einen wieder den ganzen Segen der Druckerkunst empfinden lassen kann, durch die ein Geist von Mensch zu Mensch redet." Der Bund, Bern.

*

„Es ist ein seelenvolles Werk, ein Buch der Sehnsucht und voll heißem Willen zu tatfroher Arbeit. Frei strömen die glühenden, pulsenden Rhythmen breit dahin, bekennend, schildernd, verlangend, und umfassend alles werktätige, werkfreudige Volk." Westf. Allgem. Volksztg.

*

„Lersch ist ein Sänger", ein in inneren Bewegungen lebender, von Ideen stets glühend besessener Mensch. Lersch ist Rhapsode des modernen, neuen, jungen Arbeitermenschen."

Otto Zarek im Tagebuch, Berlin.

—oo—

Innere Mission

findet, wie uns mitgeteilt wird, in der ersten Novemberwoche in Dortmund statt. Am 2. November wird über die volksmissionarische Aufgabe der Kirche verhandelt werden. Pastor Köhler-Sölde hält das einleitende Referat. Am 3. Nov. gibt zunächst Liz. Hommen-Blankenstein, der Direktor des Provinzialausschusses für Innere Mission, einen Ueberblick über die Entwicklung und das Wachstum der Inneren Mission seit dem Kriege. Für den Nachmittag ist die Einweihung des Altersversorgungs- und Rentnerheims, das in Dortmund von einer Vereinigung nun errichtet ist, geplant. An diesem Tage sind außerdem die Fachgruppensitzungen, die Mitgliederversammlung und die Begrüßung der Behörden in Aussicht genommen. Der 4. November dient der Erörterung und Aussprache über die sozialen Notstände: Wohnungsnot, Arbeitslosennot, Ehenot. Man hofft als Redner für diese Themen den Reichstagsabg. Behrens-Berlin, Prof. Eugen Rosenstock-Breslau und Prof. Kirstein-Bremen zu gewinnen. An diesen Kongreß schließt sich am 5. und 6. November noch ein Lehrgang an, bei dem die vorliegenden Gesetzentwürfe, die die Beseitigung dieser sozialen Nöte erstreben, ausführlich besprochen und auch andere Fragen, so z. B. die Psychologie der sittlich Gefährdeten, behandelt werden sollen.

Die Reichs-Eisenbahn-Gesellschaft hat sich entschlossen, in den D-Zügen wieder Waschgelegenheit mit Seife und Handtüchern einzurichten; sie hofft, daß die Ausstattungsstücke jetzt nicht mehr abhanden kommen werden.

Ein Zeichen, ein Zeichen, Landsleute!
Darüber denkt einmal nach;
Der D-Zug hat wieder Seife
In seinem diskreten Gemach.

Er gießt aus metallenem Munde
Ein frischendes Wässerlein;
Und habt ihr die Hände gewaschen,
Handtüchlein rubbeln sie rein.

Landsleute, das wollen wir feiern,
Das ist ein gut Zeichen der Zeit;
Sind gestern noch übel gefahren!
Es ging uns dreckig, o Leid.

Es ging uns dreckiger immer,
Je weiter wir kamen von Haus;
Wir zogen als Weiße von hinnen
Und stiegen als Mohren aus.

Das machte, wie wenig ein Handtuch
Nach allen vier Ecken gereicht,
So fand doch mancher, es decke
Zu Hause den Tisch vielleicht.

Die Seifen waren mit Marmor
Vermutlich verwandtselbar;
Kann sein, sie wurden gefressen —
Was tut man nicht als Barbar!

Dies alles soll nun vorüber
Und endlich vergeben sein!
Landsleute, wir haben jetzt wieder
Die Hände, die Hände rein! (Wurzel.)

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 1. Oktober.

Effektenmarkt. Der erste Tag des nach langjähriger Pause wiedereingeführten Terminhandels gab der heutigen Börse ihr Gepräge. Infolge der langen Entwöhnung zeigte sich jedoch große Zurückhaltung, doch konnten alle Terminpapiere — vorerst 26 — zur Notierung gelangen.

Devisenmarkt. Das Hauptinteresse erstreckte sich auf die nordischen Valuten Oslo und Kopenhagen. Auch der belgische Frank lag fest.

Produktenmarkt. Der Absatz in Mehl stockte fast gänzlich, daher herrschte bei den Mühlen auch keine Kauflust. Futtermittel wieder nur Bedarfsdeckung. Oelsaaten behauptet.

Warenmarkt. (Mittagsbörse, Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 200—204. Roggen Märk. 145—148. Sommergerste 206—230. Wintergerste 169—174. Hafer Märk 172—178. Weizenmehl 27—30,75. Roggenmehl 21,50—23,50. Weizenkleie 9,80—10. Roggenkleie 8,75—9. Viktoriaerbsen 26—31. Futtererbsen 21—24. Wicken 23—26. Rapskuchen 15. Leinkuchen 21,50. Trokkenschnitzel 11,20. Sojaschrot 20. Torfmelasse 30-70 8—8,20. Kartoffelflocken 15,60—16.

Verkehrs-Nachrichten.

RDV. Deutschland baut eine vorbildliche Auto-Versuchsstraße.

Der Deutsche Straßenbauverband ist dabei, nördlich von Braunschweig auf dem Bockbartsfeld die erste Versuchsstraße für Autos anzulegen. Diese Straße ist kreisförmig gebaut mit einem Durchmesser von 360 Meter und rund 1080 Meter mittlerer Länge. Die Fahrbahn ist 11 Meter breit und kann auf vier Spuren befahren werden. Als Fahrbahnbefestigung sind eingebaut: Kleinpflaster, gewöhnliche Chaussierung, Chaussierung mit Oberflächenteerung, Asphaltschotter, Beton und Chaussierung mit Innenteerung. Die Versuchung werden sich zunächst auf die Feststellung der Einwirkung von Gewicht und Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge auf die Fahrbahn erstrecken. Die Versuchsstraße soll als Grundlage dienen für den Bau vorbildlicher Autostraßen in Deutschland.

Humoristische Ecke.

Ausrede. Wie konnten Sie dem Arzt seine Taschenuhr stehlen, nachdem er Ihnen das Rezept geschrieben hatte?" — „Es blieb mir nichts anderes übrig," erwiderte der Angeklagte. „Der Arzt hatte mir verordnet, alle Stunde einen Teelöffel voll zu nehmen; und mir fehlte die Uhr, um der Verordnung zu genügen."

Tüchtige Köchin. Sie: „Wir sind nun schon ein halbes Jahr verheiratet, mein Liebling, und bis heute hast du mir nicht gesagt, welche von meinen Mahlzeiten dir am besten geschmeckt hat." — Er: „Konservensalm."

Auch ein Vergleich. Peter (sein neugeborenes Schwesterchen betrachtend): „Hoffentlich hast du den Vater vorher gefragt. Er war neulich sehr aufgeregt, als ich ihm den kleinen Köter ins Haus brachte."

Freude ist das Hochgefühl des Lebens! Sie soll uns auch in knappen Zeiten nicht verloren gehen. Wieviel Freude kann z. B. eine praktische Hausfrau ihrer Familie oder Gästen bereiten, wenn sie sich der bekannten und beliebten Oetker-Fabrikate bedient. Immer wird es strahlende Augen und eitel Freude geben, wenn ein selbstgebakkener Kuchen oder eine Torte, ein herrlicher Oetker-Pudding mit Früchten oder z. B. Oetker's Dibona-Schokoladencremespeise aufgetragen wird. Recht viel Anregungen werden durch die neuen Rezepte, die laufend in unserer Zeitung erscheinen geboten.

Wir müssen
unsere Geschäftsräume Balkenstrasse 38
bis Ende Oktober räumen.

Um die noch vorhandenen großen Lagerbestände möglichst restlos auszuverkaufen, haben wir unsere bisher schon so niedrigen Ausverkaufspreise nochmals ganz bedeutend herabgesetzt.

Nutzen Sie die billigen Preise aus.

Eick & Comp.

Dortmund, Balkenstr. 38.

Turnverein „Teutonia"
e. V. 1883 Westhofen i. W.
(Deutsche Turnerschaft)

Sonnabend, den 3. Oktober 1925
findet im Vereinslokal W. Fritzenkötter, Niederstraße 18, ein

Werbeturnen

statt, verbunden mit dem

42. Stiftungsfest

unter Mitwirkung der
Finnland-Riege
(Die 10 besten Geräteturner Westfalens)

Anfang 8 Uhr Kassenöffnung 7½ Uhr
Eintritt Mk. 1.- Für Mitglieder u. Eltern
Sonderkarten. Hierzu ladet freundlichst ein
4210 **Der Vorstand.**

Der Ueberschuß ist für den weiteren Ausbau des Spielplatzes bestimmt.

Stadthalle (Kammermusiksaal)
Hagen in Westf.

Sonntag, den 4. Oktober 1925
nachmittags 5 Uhr
Lieder-Abend

Dichterliebe

(Ein Liederzyklus v. Rob. Schumann)

Biblische Gesänge von Ant. Dvorák

Karl Heinz Lohmann
Heinz Schüngeler

Kartenverkauf zu Mk. 3.50 und 2.30 einschließl. Steuer für Schwerte: bei Baus, Große Marktstr. 3 u. Bahnhofstr. 3, für Westhofen: bei Friseur Niemes u. nachmittags an der Kasse.

Jung-Hansa, Schwerte

Der rhein. Arbeiter-Dichter
Heinrich Lersch
liest aus **eigenen Werken** am Sonnabend, den 3. Oktober 1925, 8 Uhr abds. im kath. Vereinshause.

Eintritts-Karten zum Preise von 1.00 Mark sind an der Kasse zu haben.

Erstklassige Existenz,

mit einem monatlichen Einkommen ca. **900 Goldmark** bieten wir tüchtigem Landreisenden, es handelt sich um Dauerstellung. Bewerbungen unter **V. A. 21040** an **Rudolf Mosse, Braunschweig.** 4201

Meine sehenswerte Ausstellung in selbst gearbeiteter u. gestickter Wäsche

in allen Preislagen und Ausführungen

bringe ich meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis. Bestellungen für Weihnachten werden schon jetzt entgegengenommen und auf Wunsch bis zum Fest zurückgelegt.

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

W. Sasse Nachf.
Manufaktur- und Bettwaren
Fernruf 297 **Inh. W. Honsálek** Hüsingstr. 3

Eisenbahn-Bauverein
e. G. m. b. H.
zu Schwerte (Ruhr).

Außerordentliche
General-versammlung 4211

am **Sonntag,** den 11. Oktober ds. Js., vorm 11 Uhr im Lokale Quadbeck (Westf. Hof) hierselbst.

Tagesordnung:
1. Besprechung über Wohnungsangelegenheiten.
2. Satzungsänderungen.

Es ladet ergebenst ein:
Der Vorstand des Eisenbahn-Bauvereins e. G. m. b. H. zu Schwerte.

Sterbehülfe der ebang. Gemeinde Schwerte.

Folgende Mitglieder sind gestorben:
Margarete Sender
Frau W. Wiemhoff
Frau Wtw. Kroumendahl
Heinrich Colombet
Frau Wtw. Weber

An Umlage sind 15 Pfg. pro Sterbefall zu zahlen.
4200

---

3 Zimmer-Wohnung

Rosenweg, gegen gleich große in Schwerte zu tauschen gesucht. 4196

Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

M 1.20

Wohlfahrts-Lotterie
Ziehung am 23. u. 24. Oktober 1925
375000 Lose, 12697 Gew. und 1 Prämie im Werte von Mark

Hauptgewinn	1	125 000
Höchstgewinn	1	50 000
Hauptgewinn	1	30 000
Prämie	1	20 000
Hauptgewinn	1	10 000

usw. usw.

Lose zu 1.20 M. (Postgebühr u. Liste 30 Pf.)
5 Lose einschl. Porto u. Liste 6 M.

Zu haben bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern, in allen Lotterie-Geschäften oder gegen Einzahlung bezw. Nachnahme durch
A. Molling, Berlin W 9
Postscheckkonto Berlin 26328



zu haben in der
Buchhandlung E. Braus
Bahnhofstraße 3.

Ordentl. 4214
Anstreicher-gehilfen
gesucht.
Körner, Märkischestr.

Einige jung. Mädchen, die sich ihre Kleidung selbst anfertig. wollen, gesucht. 4215
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Mehrere
Oefen
zu verkaufen. 4198
Bahnhofstr. 20.

Schellfisch
und 4212
Kabeljau
empfiehlt billigst:
Kaufhaus für Lebensmittel.
Brückstr. 23.

Empfehle prima
gelbfleischige
Industrie-Kartoffeln
zum Einkellern. 4195
W. Bährenemann
Moltkestr. Tel. 206.

Inserate
in der Schwerter Zeitung haben
großen Erfolg!

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag! 4213
Maciste
in seinem großen Abenteuerfilm

Maciste Imperator

in 6 sensationellen Akten.

Als zweites
den amerikanischen Großfilm

Die Stimme vom Minarett!

Ein Drama aus dem Orient in sieben Akten, mit Norma Talmodya in der Hauptrolle.



Wasche mit Luhns

Bei Herz- u. Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
ist **Wörishofener Sozor-Energeticum ein hervorragendes Kräftigungsmittel.** Von vielen Autoritäten anerkannt. Viele Dankschreiben. Allein echt: Wörishofener Naturheil, Elberfeld. Alleinverkauf für Schwerte:
Med.-Drogerie Heppe, Schwerte (Ruhr) Ostenstraße 3
Bestandteile auf den Packungen angegeben.

Ein großes Schwungrad
2 m Durchmesser, mit Riemenscheibe 945 mm Durchmesser, 80 mm breit
gebraucht, sehr billig zu verkaufen.
Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstraße 3—5.

Zur Herbstbestellung empfehle ich:
Kalkstickstoff
Kaliammonsalpeter
Ammon. Superphosphat
5×10 und 7×9
Superphosphat 18%
Thomasmehl
Kainit
4104 **Kalisalz 40—42%**
Carl Lethaus

Das gute Buch

Im ev. Gemeindehaus, Hagener Straße 43

AUSSTELLUNG
vom 30. September bis 8. Oktober 1925

Täglich geöffnet von 11 Uhr mgs. bis abs. 8 Uhr / Eintritt frei!

Das schöne Bild

Billige Wochenend-Angebote

Damen-Konfektion

Mantel aus reinwollenem Mantelflausch 2reihig mod. Herrenform **16.50**

Tuch-Mantel mod. Gürtelform mit Tressengarnierung **24.00**

Mantel aus reinwoll. Velour-Kasha in modernem Herrenfaçon **39.00**

Mantel reinwollener Velour-Kasha mit breitem Pelzkragen **45.00**

Kinder-Mantel aus gutem Flauschstoff **8.50**

Kinder-Mantel 2reihig mit Riegel, reinwollener Mantelflausch . **14.50**

Taillenkleid aus reinw. kariert. Stoff, mod. Form mit Falten . . . **10.50**

Taillenkleid reinwoll. Cheviot mit plissiertem Rock **16.50**

Damen-Strickwesten
reine Wolle in allen modernen Farben **7.75**

Gardinen, Stores-Vorhänge, Uebergardinen, Dekorationsstoffe
sehr vorteilhaft

Strümpfe

Damenstrümpfe 0.85 0.95 **0.48**
schwarz u. färbig, verstärkte Spitze u. Ferse

Damenstrümpfe **2.75**
Kaschmir reine Wolle . . . . . .

Socken 1.75 1.25 **0.65**
kräftige Qualitäten . . . . . .

Schürzen

Wiener Formen Ia. Siamosen und bunter Cretonne **1.35**

Damenwäsche

Trägerhemd **0.95**
aus gutem Hemdentuch u. Barmerbogen

Trägerhemd **1.45**
stumpf mit Hohlsaum . . . . . .

Prinzessrock **3.95**
aus feinem Peniorcé mit Stickerei . .

Tischtücher

Tischtücher 4.25 **3.50**
kräftige Qualitäten, schöne Muster .

Taschentücher

Damentuch 0.15 **0.10**
mit farbigem Rand . . . . . .

Damentuch 0.20 **0.18**
mit Hohlsaumrand und gest. Ecke . .

Herrentuch **0.25**
aus kräftigem Linon . . . . . .

Schirme

Damenschirm **3.95**
mit Naturgriff gute Qualität . . .

Damenschirm 8.50 **5.50**
Ia. Qualität mit solidem Futteral .

Damenschirm **9.50**
aus Ia. Halbseide . . . . . .

Original Kieler-Anzüge
aus nur allerbesten Qualitäten.

Herren-Konfektion

Sitz und Verarbeitung bekannt gut.

Herren-Anzüge Sitz u. Verarb. bek. gut 95,— 78,— 65,— 52.— 45,— **28.00**

Herren-Paletots marengo 2 reih. mit Samtkragen 95,— 84,— 75,— 65.— 59,— **48.00**

Herren-Ulster in guten, schwer. u. halbschweren Qualit. 110,— 95,— 78,— 62,— 56,— **45.00**

Loden-Mäntel aus best., teils echt bayrisch. Loden-Stoffen 62,— 48,— 32,— 26,— **19.50**

Gummi-Mäntel prima Qualität 2 reihige und Raglanform. 48,— 39,— 32,— 25.—19,50 **18.00**

Windjacken solide wasserdichte Qualitäten . . . 19,50 16,— 12,50 **10.00**

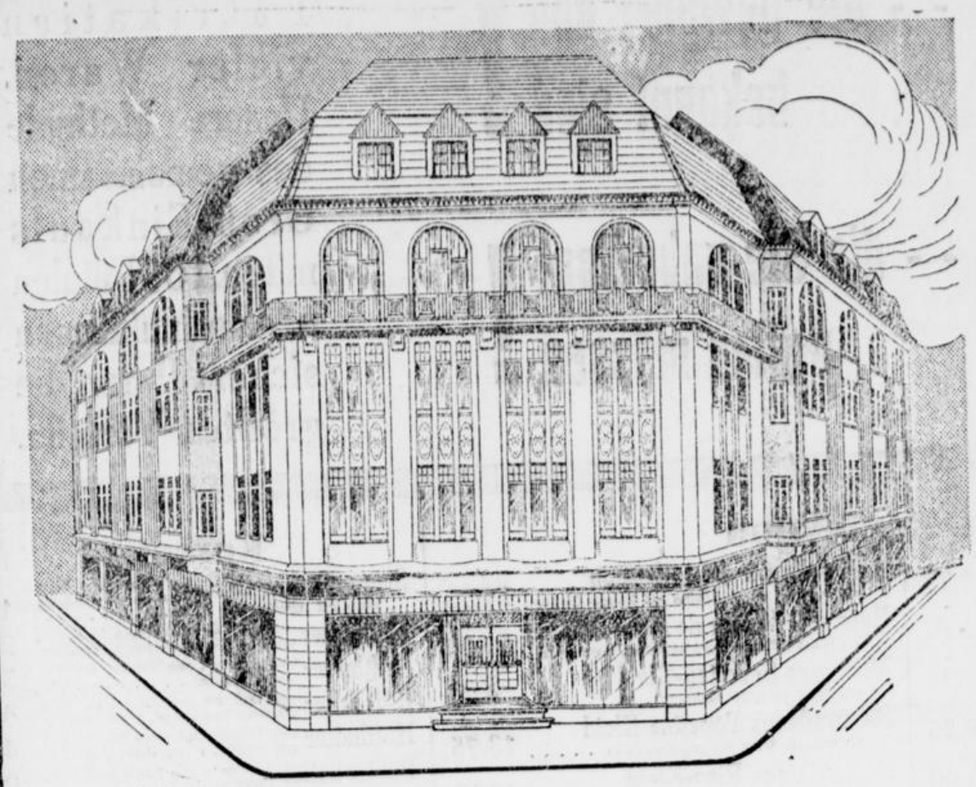
Knaben-Anzüge prakt. Schulanz. Ia. Qual. hübsche Fassons . . 16,50 15,— 12,— 11,— 9.50 **7.50**

Manchester-Anzüge beste Ware 3 teilig, Gurt **39.00**

Berufskleidung
ganz besonders gut und billig

STEIN
SCHWERTE

Das Haus der guten Qualitäten



Josef Küster

Mode- u. Schuhwarenhaus

Billiges Angebot in Damen-Konfektion

Damen-Mäntel englische Stoffe . . .	12.50	9.50	7.90	5.90		
Damen-Mäntel mit u. ohne Pelz, in allen Modefarben, teils auf Seide gearbeitet, aus Velour de laine, Velour travers, Velour mouliné, rein woll. Flausch und Tuchstoff	79.50	55.00	45.00	35.00	29.50	19.50
Damen- u. Backfich-Taillen- u. Gesellschaftskleider in Samt, reinwoll. Cheviot, Popeline, Rips und Gabardine	17.50	12.50	9.50	7.90	5.90	3.90
Damen-Blusen rein woll. Tuch, Popeline, halb wollene Streifen und Flanell	6.50	4.50	2.95	1.95	0.95	
Kostüm-Röcke mod. Stoffarten einfarb. u. kariert	7.90	6.90	4.90	3.90	2.90	

Hochelegante **Damen-Komplets**
Rein woll. gestrickte **Jackenkleider**
zu herabgesetzten Preisen.

Kinder-Kleider und Mäntel
in reichster Auswahl das Neueste
zu billigen Preisen.

Qualitäten Preise

-- die bewährt und bekannt sind!

-- die Sie unbedingt prüfen müssen!

Unsere eigene Fabrikation vieler Waren. Unsere Methode des gemeinsamen Groß-Einkaufs mit ca. 100 Filialen u. Anschlußfirmen sichert Ihnen die größten Vorteile.

Kleidersstoffe

Kleiderschotten	ca. 80 cm breit, gute Köperqualität, neue schöne Dessins	1.35
Schotten und Streifen	ca. 100 cm breit, gute halbwollene Ware	1.95
Marineblau Cheviot	ca. 130 cm breit, reinwollene solide Qualität	2.75
Popeline	ca. 105 und 85 cm breit, nur erstklassige reinwollene Qualitäten 4.80, 3.50	2.75
Mantel-Flausch	ca. 140 cm breit, einfarbige reine Wolle	4.50
Kammgarn-Schotten	ca. 100 cm breit, entzückende Neuheiten	4.90
Gabardine	ca. 130 cm breit, nur gute reinwollene Qualitäten 7.80, 6.80	5.50
Welliné	ca. 140 cm breit, viele Farben in guter wollhaltiger Qualität	5.90
Eolienne	ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, prachtvolle Farbensortiment	5.80
Kasha	ca. 130 cm breit, der einfarb. Modestoff., reinwollene Qualität, in allen modernen Farben	8.75
Velour de laine	ca. 130 cm breit, hervorragende Ware in allen Farben	9.80
Uni Diagonal	ca. 130 cm breit, reine Wolle, elegante Kleiderware	10.75
Velour Cord Mouliné	ca. 140 cm br., schwere reinwollene Mantelware	12.50
Rips Reversible	ca. 140 cm breit, für elegante Kostüme und Complets	16.50
Satin Doublé	ca. 140 cm breit, elegante Neuheit, in zarten Herbstfarben	18.75

Modewaren

Jakettkragen	Opal, mit Spitze garniert . . 0.95	0.65
Bubenkragen	Opal, lange Form 1.45	1.25
Bindekragen	beliebte Form, flott verarbeitet 4.25	3.90
Kragen	mit schmaler Weste, hübsche Kleidergarnit. 2.50	1.65
Weste	mit Kragen, Opal, mit Fältchen 3.75	2.50

Spitzen

Klöppelzäckchen	schmal, für Kinderwäsche und Taschentücher 0.14	0.08
Klöppelspitzen	und Einsätze, für feine Wäsche geeignet 0.20	0.12
Klöppelspitzen	und Einsätze, mittelbreit für Decken und Gardinen . . . 0.35	0.30
Klöppelspitzen	u. Einsätze, breit, für Bettwäsche und Stores 0.55	0.45
Klöppelecken	für Kissen, schöne klare Muster 0.40	0.35

Schürzen

Jumper-Schürze	aus Siamosen	1.25
Jumper-Schürze	aus gutem Siamosen	1.75
Jumper-Schürze	aus prima buntem Satin, in den schönsten Dessins	1.95
Jumper-Schürze	aus buntem Satin	2.75
Jumper-Schürze	aus buntem Satin, in den neuesten Dessins	3.50
Mädchen-Schürze	aus Siamosen, mit Bindebändern . . . . Größe 45 jede weitere Größe 0.15 mehr	1.10
Mädchen-Schürze	aus bunt. Cretonne, hübsche Form . . . . . Größe 45 jede weitere Größe 0.20 mehr	1.60
Knaben-Schürze	aus einfarbigem Zephir, mit Spieltasche . . . . Größe 40 jede weitere Größe 0.10 mehr	0.75

Damen-Konfektion

Reinwollener Wintermantel	mit Gürtel in allen Weiten	9.75
Reinwollener Flauschmantel	mit seitl. Knopfgarnitur, in allen modernen Farben	12.75
Reinwollener Flauschmantel	mit Biberette-Kragen und Knopfgarnitur	19.75
Reinwoll. Velour de laine-Mantel	mit apart. Garnit., in all. mod. Farben u. Sporttaschen	29.75
Reinwollener Mouliné-Mantel	in ausgesuchten Dessins, zweireihig geknöpft	35.00
Reinwollener Mouliné-Mantel	das mod. Rumbus-Muster, mit Samtkragen und eingelegten Falten	39.50
Reinwoll. Mouliné-Travers-Mantel	zweir. geknöpft, m. Seal-Elektric-Kragen u. Manschetten	48.50
Reinwoll. Velour de laine-Mantel	aparte Glockenform u. Knopfgarnitur, in Ia. Qualität	59.50
Reinwollenes Cheviot-Kostüm	mit mod. Garnitur, auf Seidenserge gefüttert	18.75
Reinwollenes Gabardine-Kostüm	in allen modernen Farben, in guter Qualität	29.75
Reinwollenes Rips-Kostüm	aparte Form, aufges. Taschen und hübsche Garnitur	59.75
Reinwoll. Velour de laine-Kostüm	mit Biberette-Kragen und Manschetten, kurze Jacke	79.00
Modernes Schotten-Kleid	jugendliche Form, mit Lackgürtel	6.75
Reinwollenes Popeline-Kleid	mit moderner Weste und seitlichen Falten	13.75
Reinwollenes Rips-Kleid	in ausgesuchten Pastellfarben und reicher Knopfgarnit.	19.75
Reinwollenes Jumper-Kleid	prima Rips, mit Taschen und Plisserock	38.50
Seiden-Trikot-Kleid	in apartem Farbensortiment und reicher Malerei	7.75
Modernes Eolienne-Kleid	mit flottem, weitem Rock und Knopfgarnitur	18.75
Seiden-Trikot-Jumper	in allen Farben und moderner Malerei	3.90
Seiden-Trikot-Jumper	mit mod. Knopfgarnitur, farb. Paspel, gut. Qualität	7.50

Kinder-Konfektion

Baby-Mäntel	aus gut. reinwollenem Flausch, mit Krimmerbesatz . . . . Größe 45 jede weitere Größe Mk. 0.75 mehr	8.25
Mädchen-Mäntel	aus gut. reinwoll. Flausch in verschied. Farben u. Formen . . . . . Größe 65 jede weitere Größe Mk. 1.00 mehr	10.50
Kleine Kleider	aus gut. schwarzen Köper-Velvet mit farb. Stick. . . . Größe 45 jede weitere Größe Mk. 0.75 mehr	7.25
Mädchen-Kleid	aus gutem reinwoll. Cheviot, farbig gepaspelt . . . Größe 65 jede weitere Größe Mk. 0.75 mehr	6.25
Knaben-Baby-Paletot	aus gutem reinwoll. Flausch, bleu u. braun, zweireihig, Rückengurt . . . . . Größe 00 jede weitere Größe Mk. 0.50 mehr	11.50
Knaben-Paletot	aus gut. engl. Stoff, zweireihig mit Rückengurt . . . Größe 3 jede weitere Größe Mk. 0.75 mehr	17.00
Knaben-Anzug	aus gutem gemust. Stoff, zweireihig mit Rückengurt u. blauem Waschkragen . . . . . Größe 2	12.25

Bleyles Kittel-Einknüpf-Anzüge, Sweater u. Hosen
in großer Auswahl vorrätig

Damenwäsche

Trägerhemd	solide Qualität	1.20
Trägerhemd	mit Hohlsaumgarnierung	1.65
Trägerhemd	mit Feston-Einsatz	2.25
Achselhemd	aus kräftigem Hemdentuch	1.75
Beinkleid	mit Hohl aumgarnierung	1.75
Beinkleid	mit Stoffvolant, prima Qualität	2.25
Beinkleid	mit Festonvolant	2.40
Nachthemd	prima Qualität, mit Festongarnierung	4.50
Nachthemd	hervorragende Qualität, mit Hohlsaum-Garnierung	4.75
Untertaille	Jumperform, rings Feston	1.45
Untertaille	Jumperform, mit Festoneinsatz	1.75
Untertaille	Kasakform, mit Klöppel und Hohlsaum	2.10
Garnitur	Hemdhose und Unterkleid, mit dreifacher Hohl aumgarnierung	7.00
Herren-Nachthemden	Ia. Qualität 6.75, 5.90, 5.50	4.90

Trikotagen

Herren-Normalhemd	dopp. Brust, gute, wollgem. Qual. . 3.15, 2.95	2.75
Herren-Normaljacke	wollgemischt, mit 1/1 Arm . . . 2.85, 2.60	2.45
Herren-Normalhose	wollgemischt, gute, sol. Ausführung . 2.10, 1.95	1.80
Kinder-Normal-Unteranzug	wollgem. 1/1 Arm, Rükkenschluß . . . . . Größe 60 jede weitere Größe 0.25 mehr	1.45
Kinder-Normal-Hemdhose	wollgem. 1/1 Arm, kurze Beine, Vorderschluß . . . . . Größe 60 jede weitere Größe 0.25 mehr	1.95
Kinder-Futter-Unteranzug	1/1 Arm, grau, mit weißem, angerauhtem Futter . . . . . Größe 60 jede weitere Größe 0.35 mehr	2.55
Damen-Reform-Hose	dunkelblau Trikot, links gerauht . . Größe 42 jede weitere Größe 0.35 mehr	3.60
Damen-Schlupfhose	marine, innen angerauht, Ia. Qualität . 4.00, 3.75	3.50
Mädchen-Schlupfhose	innen gerauht, farbig. Größe 40 jede weitere Größe 0.25 mehr	1.55

Baby-Ausstaffungen
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Mädchen- und Knabenwäsche
in den bekannten prima Qualitäten, in reicher Auswahl vorrätig.

Korsetts

Strumpfhalter-Gürtel	rosa Damast, 4 breite Halter, zum abknöpfen hinten mit Schnalle	1.50
Hüfthalter	beige Drell, durchw. br. Stang., br. Vorderschließe, Taille halb Seideng. 1 Paar Halter	2.75
Hüfthalter	weiß Satindrell, zum Knöpfen, mit Beinschnitt, 4 Halter	3.50
Hüfthalter	weiß Drell mit gestickten Tupfen, Taille dreiviertel Seidengummi, 1 Paar Halter	4.75
Hüfthalter	weiß Kräuselgummi, breite Schließe, vorn zum Knöpfen, 1 Paar Halter	4.75
Büstenhalter	aus Hemdentuch, gerade breite Form, Rückenschluß	0.65
Büstenhalter	aus Hemdentuch, vorn zu schließen	1.10
Büstenhalter	aus Hemdentuch, mit Rückenschluß und Valenciennespitze	1.50
Büstenhalter	weiß und rosa, mit Vorderschluß und Valenciennespitze	2.10

Festons

Feston	gute Qualität, schöne Filetmuster, bis ca. 5 cm breit . . . Meter 0.35, 0.30, 0,24, 0.18	0.16
Feston	prima Qualität, aparte Filet- u. Hohlsaummuster, Spitze u. Einsätze Mtr. 0.75 0.68 0.65 0.55 0.40	0.38
Feston	gute Qualität, bis ca. 4 cm breit, Stück von 4,60 Meter . Meter 1.45 1.30 1.20 0.95 0.55	0.48
Rockfeston	prima Qualität, teils auch mit Fältchen u. Einsatz . Meter 1.90 1.80 1.75 1.35	0.65
Hemdenpassen	in Klöppel u. Stickerei, mit Hohlsäumen Stück 1.40 1.25 1.10 0.85	0.75

Seidenstoffe

Damassé	ca. 85 cm breit, gute Ware, in moderner Farbstellung	3.20
Helvetia	ca. 85 cm breit, schwarz, weiß, in schönen Kleiderfarben	3.90
Serge	ca. 120 cm breit, vorzügliche halbseidene Ware grau	3.80
Merveilleux	ca. 85 cm breit, **reinseidene Kleiderware**, schwarz	5.60
Kleider-Taffet	**reine Seide**, ca. 85 cm breit, schwarz	5.90
Crepe de chine	ca. 100 cm breit, in schönen Farben, gute Kleiderware	6.90
Surah-Schotten	ca. 85 cm breit, in neuen Modefarben und Stellungen	7.50
Cöper-Velvet	ca. 70 cm breit, schwarz, prachtvolle Kleiderware	6.75
Cöper-Velvet	ca. 90 cm breit, tiefschwarz, elegante Kleiderware	9.50

Damen- und Herren-Strümpfe

Damenstrümpfe	gewebt, Wolle, plattiert, schwarz nahtlos, verstärkte Spitze u. Ferse	1.95
Damenstrümpfe	gewebt, reine Wolle, verstärkte Spitze und Ferse	2.40
Damenstrümpfe	Kaschmir, reine Wolle, moderne Farbe, Doppelsohle und Hochferse 4.75, 3.75	3.25
Damenstrümpfe	Ia Macco, Doppelsohle u. Hochferse, schw. u. farbig 2.50, 1.85	1.45
Damenstrümpfe	Ia Macco, Doppelsohle u. Hochferse mit Wollfuß	2.45
Herren-Socken	Halbwolle, 2x2 gestrickt, extra kräftig	0.75
Herren-Socken	reine Wolle, 2x2 gestrickt 1.75	1.25
Kinderstrümpfe	Wolle, plattiert., schwarz, Gr. 1 jede weitere Größe 0.10 mehr	0.65
Kinderstrümpfe	reine Wolle, kräftige Qualität, schwarz . . . . . Größe 1 jede weitere Größe 0.10 mehr	0.85
Kinderstrümpfe	reine Wolle, schwarz und leder . . . . . Größe 1 jede weitere Größe 0.25 mehr	1.10

Außergewöhnlich

Waschmaschine
80 Ltr. fassend, mit Oberantrieb, Uebersetzung u. Messingablaufkran, echt. Eichenbottich, Ia Fabr. **39.50**

ALTHOFF
DORTMUND



in erstklassiger Ausführung werden Ihnen fachgemäß angepaßt.
Eigene Schleiferei. Prompte Bedienung
F. Kayser
Spezialabteilung für Augenoptik. Bahnhofstraße 1.
3812



Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen? Nur dadurch, daß ich „Goliath-Sohlen" verwende. (Mit gold. Medaille prämiiert). Diese Sohlen haben anerkannt eine **zwei- bis dreifach längere Haltbarkeit** wie gewöhnliche Sohlen und sind trotzdem nicht teurer. Auf Wunsch auch andere Lederlohnen zu allerbilligsten Tagespreisen.
— Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. —
Anfertigung von orthopäd. Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Heinr. Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26.

Adreßbuch 1925
ist soeben erschienen und zum Preise von
8.- Mk.
zu haben beim Verlag Carl Braus
„Schwerter Zeitung"

Ausstellung feinster aparter Handarbeiten
eleganter Damen- und Herrenwäsche
im evangel. Gemeindehause vom 30. September bis 8. Oktober.
Handarbeitsgeschäft Laura Häberlein

Blumen-Zwiebeln
Empf. in best. Qualität:
Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narzissen für den Winterflor und für den Friedhof.
Ferner **Blumentöpfe** in allen Größen, Blumendünger und Blumenerde
Josef Kathol
Gartenbaubetrieb, Blumen und Samenhandlung.
Bahnhofstr. 9. Ruf 403

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
Werkmst. Staatskommiss
Programm frei.

Große Auswahl
biete ich Ihnen in **Tafelservicen und Kaffeservicen** für 6 und 12 Personen. Sie erhalten diese bei mir in jeder Preislage, in jeder Geschmacksrichtung, in nur erstklassigen Qualitäten. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Karl Brühmann, Ostenstr. 20

Geldmangel veranlaßt mich
Klubsessel
mit prima Rindlederbezug in Roßhaarpolsterung und erstklassiger Verarbeitung **zur Hälfte des Herstellungswertes** zu verkaufen. Interessenten bitte ich Angeb. einzuford. u. Nr. 4177 an d. Exped. ds. Bl.